



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster im Labor

Verfasserin

Stefanie Weinberger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, September 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin / Betreuer: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Danksagung

Zu Beginn möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert bedanken, denn ohne sie wäre es mir nicht möglich gewesen an diesem tollen Projekt mitzuarbeiten und so viele lehrreiche und interessante Erfahrungen zu sammeln. Natürlich möchte ich mich auch für ihre Betreuung meiner Diplomarbeit bedanken sowie für ihre hilfreiche und fachliche Anregung und Kritik, die mich in meiner Arbeit stets voran brachten.

Ein großer Dank gilt auch Frau Mag. Andrea Witting, die mir in der Arbeit im Projekt sowie während dem Verfassen meiner Diplomarbeit immer mit vielen hilfreichen Tipps zur Seite stand und stets die richtigen Worte fand, wenn es einmal nicht so gut lief. Weiter möchte ich mich recht herzlich bei Frau Mag. Barbara Supper und Frau Mag. Nina Ruiz für ihre Unterstützung und ihre Hilfsbereitschaft bedanken. Auch möchte ich Herrn Mag. Piskernik für die Beantwortung meiner statistischen Fragen danken.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern, die mich während meines gesamten Studiums so viel sie konnten unterstützen und mir immer zur Seite standen. Auch bei meiner Schwiegermutter möchte ich mich bedanken, die mich so oft sie konnte entlastete.

Mein größter Dank gilt meinem Mann Roland, der mich immer mit all seiner Kraft unterstützte wo er nur konnte und mich in schwierigen Zeiten immer wieder aufbaute. Auch danken möchte ich ihm für sein großes Verständnis und seine Geduld, auch wenn es nicht immer einfach war.

Zu guter Letzt möchte ich mich ganz herzlich bei meiner lieben Freundin Jacqueline für die gemeinsame Studienzeit, in der wir uns immer gegenseitig geholfen haben, bedanken. Sie hatte stets ein offenes Ohr für mich und hat mich mit Rat und Tat unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	8
2	Theoretischer Hintergrund	10
2.1	Anfänge der Bindungstheorie	10
2.2	Definitionen von Bindung	11
2.3	Der Vater rückt in den Fokus	12
2.4	Entwickeln Kinder zu beiden Elternteilen ähnliche Bindungen?	13
2.5	Zeigen Eltern unterschiedliche Verhaltensweisen?	15
2.5.1	Unterschiede in der Emotionsregulation	19
2.6	Der Einfluss von Frühgeburt auf die Bindung und die Unterschiede zwischen den Eltern	22
3	Fragestellung	26
3.1	Hypothesen	28
4	Untersuchung	31
4.1	Das Projekt „CENOF“	31
4.1.1	Durchführung des Projekts	31
4.2	Methoden der Datenerhebung	32
4.2.1	Die Fremde Situation	32
4.2.2	Das Vienna Attachment Classification System	33
4.3	Stichprobe	35
5	Ergebnisse	37
5.1	Voranalyse	37
5.2	Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster	38
5.3	Konkordanzen und Diskordanzen in einer vulnerablen Stichprobe	43

5.4	Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster in einer vulnerablen Stichprobe	48
5.5	Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster in einer extrem vulnerablen Stichprobe.....	54
6	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	58
7	Literaturverzeichnis.....	65
8	Tabellenverzeichnis	71
9	Abbildungsverzeichnis.....	72
Anhang		73
	Anhang A: Abstract.....	73
	Anhang B: Zusammenfassung.....	74
	Anhang C: Ergebnistabellen.....	75
	Anhang D: Manual des Vienna Attachment Classification System.....	84
	Anhang E: Lebenslauf	104

1 Einleitung

Seit den Anfängen der Bindungstheorie durch die Arbeiten von John Bowlby wurde viel zur Mutter-Kind-Bindung erforscht (Bowlby, 2008). Auch die Arbeiten von Mary Ainsworth, vor allem die Entwicklung der bis heute sehr bedeutenden Methode zur Erfassung der Bindung, der *Fremden Situation*, trugen viel zur Erforschung der Bindungen von Kleinkindern an ihre Bezugsperson bei (Ainsworth, Blehar, Waters, & Wall, 1978).

In den letzten Jahrzehnten gab es viele Studien zur Entstehung, Relevanz oder Bedeutung der Bindung und auch zu den Besonderheiten der Mutter-Kind-Bindung. So wurde zum Beispiel auch die Feinfühligkeit als eine der bedeutenden Komponenten der Mutter-Kind-Bindung erforscht (Ahnert & Spangler, 2014).

Seit die Vaterforschung in den 90er Jahren deutlich zugenommen hat, wurden auch die Vater-Kind-Bindung und dessen Komponenten von mehreren Forschern und Forscherinnen genauer unter die Lupe genommen. So beschäftigte sich zum Beispiel das Ehepaar Grossmann in ihrer Langzeitstudie intensiv mit der Bedeutung des Vaters, dessen Feinfühligkeit und Spielverhalten (Grossmann et al., 2002). Nach wie vor ist die Vater-Kind-Bindung aber noch nicht so weit untersucht wie die Mutter-Kind-Bindung.

Mit dem Beginn der Erforschung der Vater-Kind-Bindung, stiegen auch die vergleichenden Studien zu Vater und Mutter. Ebenso entstanden zahlreiche Studien zum Elternverhalten allgemein oder zu dessen Unterschieden. Bisher sind die Ergebnisse aber oft nicht eindeutig.

Die vorliegende Studie möchte nun einen Vergleich zwischen den Verhaltensweisen der Eltern in der Bindungssituation der *Fremden Situation* darstellen und damit die Konkordanzen und Diskordanzen zwischen den Eltern untersuchen. Dazu wurde das neu entwickelte Kodierungssystem *Vienna Attachment Classification System* verwendet, das nun als eine Veränderung zur ursprünglichen Kodierung auch Kinder, die älter als 18 Monate sind,

beinhaltet (Ahnert, Witting, Supper, & Eckstein-Madry). Zur deutlicheren Darstellung wurde dazu auch eine Stichprobe von frühgeborenen Kindern miteinbezogen.

Im theoretischen Teil sollen nun zuerst eine kurze Einführung zur Bindung und dann ein Überblick über die bisherigen Vergleichsstudien zur Bindung und den Verhaltensweisen von Eltern und Kindern gegeben werden. Da die Konkordanzen und Diskordanzen im Fokus dieser Arbeit stehen, wird der Schwerpunkt auf den Vergleichsstudien liegen. Ebenfalls wird sich ein Kapitel mit den Vergleichen von Bindungen und Verhaltensweisen bei frühgeborenen Kindern beschäftigen. Im Anschluss daran wird näher auf die Durchführung der Studie und folgend auf die Ergebnisse und dessen Bedeutung eingegangen.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Anfänge der Bindungstheorie

Der Psychoanalytiker John Bowlby schaffte mit seiner Bindungstheorie die Anfänge der Erforschung der Mutter-Kind-Bindung. Inspiriert von Konrad Lorenz Untersuchungen über die Nachfolgereaktion bei Gänse- und Entenküken sowie Harlows Forschungen mit jungen Makaken- und Menschenaffen, welche eine weiche Mutterattrappe einer fütternden Mutterattrappe vorzogen, entwickelte Bowlby seine eigene Bindungstheorie. Diese unterschied sich von den bisherigen psychoanalytischen Theorien, die vor allem einen Nahrungs- und Sexualtrieb im Fokus hatten (Bowlby, 2008).

Für ihn war Mutter-Kind-Bindung ein primäres Bedürfnis, das vor allem das Überleben zum Ziel hatte. Er definierte Bindung als ein Verhalten, das es zum Ziel hat, die Nähe einer Person zu erhalten und sah dieses Bedürfnis vor allem bei verschiedenen Bedürfnissen wie Angst, Müdigkeit oder Krankheit am deutlichsten (Bowlby, 2008). Als Erklärungsmodell entwickelte Bowlby das Internal Working Model, indem die Bindungserfahrungen als mentale Bindungsrepräsentationen gespeichert werden und durch welches Bindungsverhalten organisiert wird (Ahnert & Spangler, 2014).

Sehr bedeutend für die Bindungsforschung ist außerdem Mary Ainsworth. Sie schaffte es in den fünfziger Jahren mit ihren Studien in Afrika und den USA wichtige Erkenntnisse in der Bindungsforschung zu erlangen (Bowlby, 2008). Gemeinsam mit Wittig (1969) entwickelte sie eine der bedeutendsten Methoden zur Untersuchung der Eltern-Kind-Bindung, die Fremde Situation (Ainsworth et al., 1978).

In weiterer Folge wurde die Mutter-Kind-Bindung immer weiter untersucht und es folgten viele Studien dazu. Auch wurden einige bedeutende Verfahren zur Erhebung von Bindungsmerkmalen entwickelt (vgl. Attachment Q-Sort, Waters, 1995).

2.2 Definitionen von Bindung

Bindung lässt sich auf viele verschiedene Arten definieren, wobei aber immer die besondere Beziehung zwischen zwei Menschen im Fokus steht.

So fasst Berk Bowlbys oft zitierte Definition zur Bindung folgendermaßen zusammen:

Als Bindung bezeichnet man das starke emotionale Band, das wir zu bestimmten Menschen in unserem Leben haben. Im Falle einer positiven emotionalen Bindung tut uns die Interaktion mit diesem Menschen gut und vermittelt Freude. In stressreichen Situationen fühlen wir uns von Ihrer Nähe getröstet. (Berk, 2011, S. 252)

Auch Ahnert beschreibt Bindung ähnlich. Sie definiert Bindung als eine enge emotionale Beziehung zwischen zwei Menschen, die ein Kind bei Gefahr oder Verunsicherung dazu bringt, Schutz und Beruhigung bei einer meist erwachsenen Person zu suchen (Ahnert, 2010).

Bereits Mary Ainsworth unterscheidet zwischen zwei Definitionen zur Bindung. Sie definiert Bindung an sich als ein Band im Sinne einer andauernden Beziehung zwischen einem Kind und seiner Mutter. Bindungsverhalten definiert sie als ein Verhalten, durch welches dieses Band geformt wird später dazu dient die Beziehung aufrecht zu erhalten (Ainsworth et al., 1978).

Auch Holmes (2006) unterscheidet in seinem Buch über Bowlbys Bindungstheorie zwischen einer Definition von Bindung und einer von Bindungsverhalten. Unter Bindung versteht er einen allgemeinen Begriff, der den Zustand und die Qualität der individuellen Bindung beschreibt, welche sicher und unsicher sein kann. Unter sicher gebunden versteht er, sich sicher und beschützt zu fühlen. Eine unsichere Bindung beschreibt er als eine Mischung aus Liebe, Abhängigkeit, Angst vor Ablehnung, Reizbarkeit und Wachsamkeit.

Unter Bindungsverhalten versteht Holmes (2006) jede Art von Verhalten, das dazu führt, dass eine Person Nähe zu einem anderen Individuum herstellt.

Dieses Verhalten wird durch eine tatsächliche oder drohende Trennung ausgelöst und erst beendet, wenn wieder Nähe entweder in Form von Körperkontakt oder auch Blickkontakt gegeben ist.

In vorliegender Arbeit wird es hauptsächlich um genanntes Bindungsverhalten gehen.

2.3 Der Vater rückt in den Fokus

Vor allem die anfänglichen Untersuchungen und Studien beschäftigten sich hauptsächlich mit der Mutter-Kind-Bindung. Auch wenn Bowlbys Monotropieansatz, der besagte, dass Babys ausschließlich eine Bindung zur Mutter aufbauen können, 1969 langsam überwunden war, ging es mit der Erforschung der Vater-Kind-Bindung nur schleppend voran (Grossmann, 2004). Zwar gab es - wie in diesem Kapitel dargestellt - bereits in den 60er Jahren erste Ansätze zur Erforschung der Vater-Kind-Bindung, wirklich zugenommen haben die Untersuchungen dann aber erst um die 90er Jahre (Walter, 2002).

Schon 1964 zeigte sich in einer Untersuchung von Schaffer & Emerson, dass 30 % der 12 Monate alten Kinder protestierten, wenn der Vater den Raum verließ, mit 18 Monaten waren es schon 75 %. Auch Mary Ainsworth sprach bereits bei ihren Untersuchungen in Uganda von einer besonderen Qualität der Interaktion zwischen Vater und Baby (Ainsworth, 1976). Grossmann & Grossmann (2012) berichten aus ihren langjährigen Studien zum Beispiel, dass es zu Beginn ihrer Forschungen gegen Ende der 1970er Jahre noch sehr traditionelle Rollenverteilungen gab. Die Mütter kümmerten sich hauptsächlich um die Kinder, während die Väter arbeiten gingen. Dennoch konnte gegen Ende des ersten Lebensjahres eine Bindung zu den Vätern festgestellt werden. Auch die Arbeiten von Lamb im Jahr 1987 trugen dazu bei, dass der Vater und vor allem die Vater-Kind-Bindung und deren Entstehung nach und nach immer mehr ins Zentrum der Forschung rückten. Gerade in der letzten Zeit beschäftigen sich immer mehr Forscher und Forscherinnen mit der Vater-Kind-Beziehung und es gibt immer mehr Studien dazu.

2.4 Entwickeln Kinder zu beiden Elternteilen ähnliche Bindungen?

Nachdem die Geschichte der Bindungsforschung zeigt, dass auch der Vater eine wichtige Bindungsperson für die Kinder darstellt, interessiert nun in diesem Kapitel die Frage, ob Kinder auch eine ähnliche Bindung zu Vater und Mutter entwickeln oder ob sich Unterschiede zwischen den Eltern zeigen.

Cohen und Campos untersuchten bereits 1974 das Bindungsverhalten von Vätern und Müttern mit ihren Kindern im Alter von 10, 13 und 16 Monaten und verglichen dieses auch mit einer weiteren anwesenden Person, die die Kinder nicht kannten. Zwar wurde der Vater klar der fremden Person bevorzugt, insgesamt wurde aber weiterhin die Mutter präferiert. Dies zeigte sich vor allem dann deutlich, wenn Vater und Mutter beide anwesend waren.

Ebenso fanden Lamb, Frodi, Hwang und Frodi (1983) deutliche Präferenzen gegenüber den Müttern. Da sie in ihrer Stichprobe Väter, die mindestens ein Monat bei ihren Kindern zuhause waren, inkludieren, hätten sie sich andere Ergebnisse erwartet. Sie verglichen in ihrer Untersuchung auch „traditionelle“ Väter, die nicht bei den Kindern zuhause waren mit Vätern, die zuhause bei den Kindern waren und konnten hier keine Unterschiede feststellen.

Im Gegensatz dazu fand Lamb (1977a) in Interaktionssituationen zuhause Präferenzen für den Vater bei 15 Monate alten Kindern. In einer anschließenden Laborsituation mit 24 Monaten konnte er allerdings keine Präferenzen für einen Elternteil finden.

Main und Weston (1981) verglichen die Bindungssicherheit von jeweils 12 und 18 Monate alten Kindern in der Fremden Situation und konnten keine Zusammenhänge zwischen den beiden Elternteilen finden. Die Klassifikationen waren zu beiden Testzeitpunkten weitgehend unabhängig voneinander.

Diese ersten Studien sprechen also dafür, dass sich die Bindungen zwischen den Eltern unterscheiden und vermutlich unterschiedlich entwickeln.

Wie auch in seiner Studie, in der er bei 24 Monate alten Kinder in einer Laborsituation keine Unterschiede feststellen konnte, konnte Lamb auch in einer weiteren Studie mit 7-13 Monate alten Kindern zuhause, keine Präferenzen für eine Elternteil finden (Lamb, 1977a, 1977b).

Weiter zeigen einige Studien mit 12 Monate alten Kindern in der Fremden Situation, dass es einen Zusammenhang zwischen den Bindungssicherheiten bei Vater und Mutter gibt (Braungart-Rieker, Garwood, Powers, & Wang, 2001; Cox, Tresch Owen, Henderson, & Margand, 1992; Diener, Mangelsdorf, McHale, & Frosch, 2002; Steele, Steele, & Fonagy, 1996; Notaro & Volling, 1999).

Monteiro et al. (2010) verglichen in ihrer Studie Bindungsverhalten anhand des Attachment Q-Sort und konnten auch hier keinen signifikanten Unterschied zwischen den Bindungswerten der Eltern feststellen.

Auch wenn ein paar Studien für Präferenzen den Müttern gegenüber bzw. allgemein für Unterschiede zwischen den Bindungen zu den Eltern sprechen, fanden die meisten Studien keine Unterschiede zwischen der Bindung zu Vater und Mutter.

Widersprüchlich sind auch zwei Meta-Analysen, die sich mit den Zusammenhängen von Bindungen zu den Eltern, beschäftigen. Einerseits kommen Fox, Kimmerly und Schafer (1991) zum Ergebnis, dass die Bindungssicherheiten von einander abhängig sind. Andererseits kommen De Wolff und Ijzendoorn (1997) zum Schluss, dass es nur eine geringe Korrelation zwischen den Bindungen zu Vater und Mutter gibt.

Insgesamt sind die Ergebnisse eher widersprüchlich und es kann kein eindeutiger Schluss darüber gezogen werden, ob Kinder ähnliche Bindungen zu beiden Elternteilen entwickeln. Eine weitere offene Frage dazu ist, ob Eltern eventuell unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen und es deswegen zu teilweise unterschiedlichen Bindungen kommt oder ob sich vielleicht zwar unterschiedliche Verhaltensweisen finden, diese sich aber nicht in der Bindung zum Kind widerspiegeln. In den nächsten Kapiteln soll daher mehr der Frage

nach den möglichen Verhaltensunterschieden zwischen Vater und Mutter im Bindungskontext nachgegangen werden.

2.5 Zeigen Eltern unterschiedliche Verhaltensweisen?

Mehrere Forscher und Forscherinnen beschäftigen sich außerdem mit der Frage, ob Eltern unterschiedliche Verhaltensweisen ihren Kindern gegenüber zeigen. Dies könnte vor allem im Bindungskontext relevant sein, da sich andere Verhaltensweisen vermutlich auch in unterschiedlichen Bindungen niederschlagen könnten.

In einer Review, in der sie sich eine Vielzahl an Studien der letzten 15 Jahre ansahen, schlossen Lewis und Lamb (2003), dass sich väterliches und mütterliches Verhalten grundsätzlich ähnelt und die Unterschiede nur gering sind. Differenzen konnten sie im Spielverhalten finden. Väter waren hier öfter Spielpartner, dafür oft weniger feinfühlig.

Bereits Parke und Sawin untersuchten 1976, ob Eltern sich direkt nach der Geburt in ihrem Verhalten unterscheiden. Es zeigte sich im Gegensatz zu einer früheren Studie von den Autoren im Jahre 1972, dass das Elternverhalten zum Großteil nicht unterschiedlich ist.

Eine weitere Studie beschäftigte sich mit dem Elternverhalten in einer Frustrationssituation, in der die Eltern einmal die Aufgabe hatten, passiv zu bleiben und einmal sollten sie aktiv werden. Zwischen den Situationen zeigten sich große Unterschiede, während es zwischen den Eltern kaum Unterschiede gab. Die Autoren schließen daraus, dass es zwischen den Eltern mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt (Bridges, Grolnick, & Connell, 1997).

Notaro und Volling (1999) untersuchten in ihrer Studie den Zusammenhang zwischen elterlicher Feinfühligkeit mithilfe der No-toy Situation nach Smith &

Pederson (1988)¹ und der Eltern-Kind-Bindung in der Fremden Situation. Die Kinder waren dabei ca. 12-13 Monate alt. Anhand der Verhaltensweisen in der No-toy Situation konnten sie keine Unterschiede im Elternverhalten finden. Auch die Bindungssicherheiten zu den Eltern waren ähnlich.

Weiter beschäftigten sich Tamis-LeMonda, Shannon, Cabrera und Lamb (2004) mit dem elterlichen Engagement und dem Zusammenhang zur sprachlichen und kognitiven Entwicklung der Kinder zwischen 24 und 36 Monaten. Zwar zeigte sich, dass das unterstützende Elternverhalten die Entwicklung der Kinder unabhängig vorhersagte, das Elternengagement an sich war allerdings sehr ähnlich. Die Autoren schließen daraus, dass Kinder zumindest ansatzweise ähnlich hohe oder niedrige Verhaltensweisen ihrer Eltern mitbekommen.

Ebenso schließen Deschênes, Bernier, Jarry-Boileau und St-Laurent (2014) aus ihrer Studie, dass es einen Zusammenhang zwischen der Qualität des Verhaltens zwischen Vater und Mutter gibt. Sie besuchten Familien im Alltag zuhause und verwendeten dafür zwei verschiedene Testzeitpunkte (12 Monate und 18 Monate), verschiedene Kontexte und unterschiedliche Kodierungssysteme, um tatsächlich ausschließlich den Zusammenhang zwischen den Verhaltensweisen feststellen zu können.

Im Gegensatz zu den bisher angeführten Studien, die in unterschiedlichen Kontexten wenig bis keine Unterschiede zwischen den Eltern finden konnten, berichten einige Forscher und Forscherinnen aber Ergebnisse, die sehr wohl für Verhaltensunterschiede zwischen den Eltern sprechen.

So untersuchten bereits Cohen und Campos in ihrer Studie 1974, dass die Kinder mehr Nähe zu ihrer Mutter suchten und auch schneller zu ihr zurück kehrten. In der Vokalisierung von Stress konnten sie aber keine Unterschiede zwischen den Eltern finden.

¹ Die No-Toy Situation ist eine von Smith und Pederson entwickelte 3-minütige Beobachtung, in der die Mutter einen Fragebogen ausfüllt, während das Kind im Raum verschiedene Spielsachen erkunden kann. Kodiert werden dann die Reaktionen der Mutter auf die Wünsche des Kindes.

Ähnliche Ergebnisse lieferten auch Lamb, Frodi, Hwang, Frodi und Steinberg im Jahr 1982. Sie untersuchten dabei acht Monate alte Kinder mit ihren Eltern in einer unstrukturierten Situation zuhause und fanden ebenso heraus, dass sie häufiger die Nähe zu ihrer Mütter suchten. Die Mutter hielt die Kinder öfter, lächelte mehr mit ihnen und zeigte insgesamt mehr Emotionen. Auch konnte mehr sprachliche Interaktion mit der Mutter beobachtet werden.

In einer aktuelleren Studie von Cerniglia, Cimino und Ballarotto (2014) beschäftigten sich die Autoren ebenfalls mit dem Umgang mit Stress und der Feinfühligkeit. Sie untersuchten die Eltern-Kind-Interaktion während dem Essen und fanden heraus, dass Väter öfter negativere Verhaltensweisen zeigen. Im Gegensatz zu Cohen und Campos (1974), die keine Unterschiede im Umgang mit Stress feststellen konnten, schlossen sie daraus, dass Väter schlechtere Fähigkeiten haben Stressanzeichen bei ihren Kindern zu erkennen und beurteilten sie auch als weniger feinfühlig und schlechter auf ihre Kinder eingespielt.

Ebenso berichten Barnett, Deng, Mills-Koonce, Willoughby und Cox (2008) in ihrer Studie, in der sie Elternverhalten in einer freien dyadischen Spielsituation untersuchten, dass Mütter höhere Level von Feinfühligkeit zeigen, obwohl sie generell ähnliche Level an negativen Verhalten bei den Eltern finden konnten. Insgesamt konnten sie aber Wechselbeziehungen zwischen väterlichem und mütterlichem Verhalten finden.

Auch beschäftigten sich Malmberg et al. (2007) mit der elterlichen Feinfühligkeit. Sie verglichen in ihrer Studie die Interaktion von Vätern und Müttern mit ihren 10-12 Monate alten Kindern. Dabei interessierte sie auch die elterliche Stimmung, die elterliche Feinfühligkeit und die kindliche Stimmung. Obwohl es Unterschiede zwischen den Eltern in den Interaktionen gab, reagierten sie ähnlich auf ihre Kinder. Die Kinder selbst waren mit beiden Eltern glücklich, allerdings waren die Mütter glücklicher als die Väter. Die Stimmung sank in der Interaktion mit der Mutter aber auch eher. Generell änderten sich die Feinfühligkeit der Mutter und die Stimmung der Väter, wenn sich die kindliche

Stimmung änderte. Die Autoren schlossen aufgrund der Ergebnisse auf kleine, feine Unterschiede zwischen der Mutter-Kind und der Vater-Kind Interaktion.

Einige Studien legten auch den Fokus auf die Interaktionen im Spiel. So beschäftigte sich bereits Lamb (1977a) mit der Eltern-Kind-Interaktion im Spielverhalten. Allgemein fand er zwar keine Präferenzen für den Vater oder die Mutter. Allerdings zeigten die Kinder im Spielverhalten positivere Reaktionen auf das Spiel der Väter, auch wenn das Spiel wenig unterschiedlich war. Insgesamt erwies sich, dass die Väter die Kinder häufiger zum Spielen hochnahmen, während die Mütter mehr Zeit mit Versorgungsaktivitäten verbrachten. Lamb schloss daraus, dass die Kinder von Anfang an zu beiden Eltern gebunden sind, aber unterschiedliche Erfahrungen mit ihren Eltern sammeln und diese somit unterschiedliche Einflüsse auf die Entwicklung haben.

Auch Lindsey, Cremeens und Caldera (2010) beschäftigen sich mit den Unterschieden in Spiel- und Versorgungsaktivitäten. Sie untersuchen 15-18 Monate alte Kinder mit ihren Eltern im Labor. Die Autoren fanden vor allem in den verbalen Kommunikationsstrategien im Spielkontext Unterschiede zwischen den Eltern. Im Versorgungskontext fanden sie kaum Unterschiede. Dabei unterschieden sie sich hauptsächlich in der Anzahl der Anweisungen, der höflichen Kommandos und Befehlen. Die Väter zeigten mehr instrumentales und durchsetzendes Verhalten, während bei den Müttern mehr förderndes und kooperatives Verhalten zu beobachten war. Außerdem setzten die Väter mehr Initiativen zum Spiel, verwendeten mehr Befehle und höfliche Kommandos und wiesen die Kinder eher zurück oder ignorierten sie. Im Gegensatz überließen die Mütter den Kindern eher die Führung und willigten öfter ein. Da es im Versorgungskontext kaum sichtbare Unterschiede zwischen den Eltern gab, schlossen Lindsey et al. (2010) daraus, dass die Versorgung der Kinder die Geschlechterunterschiede eher unterdrückt und erst im Spielkontext die geschlechtertypischen Verhaltensweisen aktiviert werden.

Eine weitere Gruppe von Forschern (Nordahl, Janson, Manger, & Zachrisson, 2014) kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass Väter mehr in das Spielverhalten

involviert sind. Da Väter mehr nonverbales Verhalten zeigten, vermuteten sie, dass dies dafür spreche, dass Väter mehr ins Spiel, welches eher nonverbal abläuft, involviert sind. Sie untersuchten in ihrer Studie Konkordanzen der frühen Eltern-Kind-Interaktion und beobachteten dafür 12 Monate alte Kinder mit ihren Eltern in einer vorgegebenen Interaktionssituation. Insgesamt konnten sie keine signifikanten Korrelationen zwischen den Verhaltensweisen beider Eltern finden. Allerdings fanden sie einen Zusammenhang zwischen den negativen Verhaltensweisen der Kinder zu beiden Eltern.

Wie auch bei den Bindungen allgemein, gibt es bei den Unterschieden in den Verhaltensweisen zwischen den Eltern verschiedene Ergebnisse. Ein Teil der Forscher und Forscherinnen fand keinen Unterschied und schloss daraus, dass die Verhaltensweisen der Eltern eher ähnlich sind (vgl. Bridges et al., 1997; Deschênes et al., 2014; Lewis & Lamb, 2003; Notaro & Volling, 1999; Parke & Sawin, 1976; Tamis-LeMonda et al., 2004). Einige Forscher und Forscherinnen fanden jedoch etliche Unterschiede zwischen den Eltern. So wird die Mutter meist als feinfühlicher beschrieben, während dem Vater eher negative Verhaltensweisen oder ein schlechterer Umgang mit Stress zugeschrieben wird (Barnett et al., 2008; Cerniglia et al., 2014; Lewis & Lamb, 2003). Ebenso wurden der Mutter mehr positive Emotionen und häufigeres Lächeln zugeschrieben (Lamb et al., 1982). Insgesamt suchten die Kinder mehr Nähe oder Körperkontakt zu ihrer Mutter, während die Väter eher mit den Kindern spielten (Lamb, 1977a; Lamb et al., 1982; Lewis & Lamb, 2003; Nordahl et al., 2014). Im Spielverhalten zeigte sich wieder, dass die Mütter eher auf ihre Kinder eingingen, während die Väter sich eher durchsetzten und das Kommando angaben (Lindsey et al., 2010).

2.5.1 Unterschiede in der Emotionsregulation

Nachdem vor allem die Emotionsregulation einen großen Bestandteil in der Eltern-Kind-Bindung ausmacht, beschäftigen sich einige Forscher und Forscherinnen speziell damit, ob sich Vater und Mutter darin unterscheiden. Zwei interessante Studien dazu verfassten Braungart-Rieker und Kollegen. In ihrer Studie 1998 erforschten Braungart-Rieker, Garwood, Powers und Notaro

die elterliche Feinfühligkeit bei vier Monate alten Kindern während des Still-Face Paradigmas (Tronick, Als, Adamson, Wise, & Brazelton, 1978)² und untersuchten dabei auch die affektiven und regulativen Reaktionen der Kinder auf diese Art der Interaktion. In der Feinfühligkeit und den affektiven und regulativen Verhaltensweisen fanden sie weder zwischen den Eltern noch bei den Kindern Unterschiede. Sie schlossen daraus, dass Mütter und Väter ähnlich feinfühlig sind. Sie fanden aber dennoch Unterschiede in der Emotionsregulation. Zum Beispiel zeigte sich, dass Kinder negativer auf den Vater reagierten, wenn der Vater als zweiter getestet wurde. Die Autoren nehmen dadurch an, dass negative Gefühle mit der Mutter robuster waren und beim Vater eher abhängig von der Situation. Auch stellte sich heraus, dass die Kinder in den Situationen mit ihren Müttern eher an Objekten orientiert waren, um sich zu beruhigen, während die Kinder in der Situation mit ihren Vätern sich eher an den Vätern selbst orientieren. Das Stressniveau war aber bei beiden gleich. Durch die unterschiedlichen Varianten zur Beruhigung lässt dies die Autoren vermuten, dass die Kinder aufgrund ihrer Erfahrungen mit den Eltern auch unterschiedliche Erwartungen an sie haben.

In einer weiteren Studie 2001 untersuchten Braungart-Rieker et al. anhand des Still-Face-Paradigmas ebenfalls den Zusammenhang von Feinfühligkeit, Affekten und Affektregulation bei vier Monate alten Kindern und verglichen dabei auch wie diese mit der Bindungssicherheit mit einem Jahr zusammenhängen. Es stellte sich heraus, dass sowohl die Bindungen, als auch die Feinfühligkeit der Eltern miteinander korrelierten. Trotz der Korrelationen fanden sich aber auch deutliche Unterschiede. Mit ihren feinfühligsten Müttern zeigten die Kinder weniger negative und mehr positive Affekte, mehr Selbstregulation und mehr eltern-fokussierte Regulationen. Bei feinfühligsten Vätern reagierten die Kinder

² Das Still-Face Paradigma von Tronick und Kollegen ist eine Situation, in der die Mütter ausdrücklich nicht mit ihren Kindern interagieren sollten, um affektives Verhalten der Kinder zu beobachten und untersuchen.

allerdings nur mit einer größeren eltern-fokussierten Regulation, aber nicht mit positiven Affekten oder Selbstregulation. Die Autoren schlossen daraus, dass es durchaus Unterschiede zwischen den Eltern in der Emotionsregulation gibt und auch andere Prozesse in der Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung und der Vater-Kind-Bindung beteiligt sind.

Ebenfalls mit der Interaktion des Still-Face Paradigmas beschäftigte sich Feldman (2003). Sie erforschte die Regulation von kindlichen positiven Emotionen und untersuchte dafür Orientierung, Intensität und zeitliche Muster der Emotionen. Sie fand dabei heraus, dass Eltern ähnliche Synchronität zu ihren Kindern entwickeln, aber beide unterschiedliche Erfahrungen und Praktiken zur Emotionsregulation mitbringen. Mütter zeigten dabei mehr Koordination von sozial orientierten affektiven Signalen und Väter boten mehr Hilfe bei schnellen und plötzlichen Veränderungen der Affekte.

Auch Diener et al. (2002) untersuchten in ihrer Studie die Verhaltensstrategien für Emotionsregulation von Kindern, allerdings mit bereits 12-13 Monate alten Kindern. Die Autoren beachteten dabei auch den emotionalen Ausdruck, die Regulierungsstile und den Zusammenhang zur Eltern-Kind-Bindung. Im Gegensatz zu den bisherigen Studien (vgl. Braungart-Rieker et al., 1998, 2001; Feldman, 2003) fanden Diener et al. (2002) ähnliche Strategien in emotional erregenden Situationen bei Müttern und Vätern. Auch die Bindungssicherheiten waren ähnlich. Interessant war allerdings, dass die Kinder andere emotionale Ausdrücke bei den Vätern zeigten.

Insgesamt wird auch in der Emotionsregulation deutlich, dass es zwar durchaus Übereinstimmungen zwischen den Eltern gibt, aber auch nennenswerte Unterschiede. Zum Teil zeigte sich auch hier, dass die Emotionen beim Vater weniger stabil und schneller negativ waren und auf Mütter eher mit positiven Affekten reagiert wurde (Braungart-Rieker et al., 1998, 2001).

2.6 Der Einfluss von Frühgeburt auf die Bindung und die Unterschiede zwischen den Eltern

Da die Studie auch eine Stichprobe frühgeborenen Kinder beinhaltet, soll dieses Kapitel nun einen kurzen Überblick über die bisherige Forschung zu Bindung bei frühgeborenen Kindern und bisher durchgeführten Vergleichen zwischen den Elternteilen geben.

Bereits im Jahr 1985 verglichen Frodi und Thompson früh- und reifgeborene Kinder in der Fremden Situation und erhoben dabei die Bindungssicherheiten und Gesichtsausdrücke der Kinder. Sie konnten keine Unterschiede zwischen früh- und reifgeborenen Kindern feststellen.

Zu anderen Ergebnissen kamen Mangelsdorf et al. (1996). Sie verglichen in ihrer Studie reifgeborene Kinder mit Frühgeborenen, die ein sehr geringes Geburtsgewicht hatten. Dabei untersuchten sie die Kinder einmal mit 14 Monaten und einmal mit 19 Monaten, jeweils in der Fremden Situation sowie anhand des Attachment Q-Sort. Zum ersten Zeitpunkt mit 14 Monaten fanden sie heraus, dass reifgeborene Kinder häufiger sicher gebunden waren, wenn die Bindung anhand des Attachment Q-Sort erhoben wurde. In der Fremden Situation konnten sie keine Unterschiede zwischen früh- und reifgeborenen Kindern finden. Zum zweiten Testzeitpunkt mit 19 Monaten konnten sie aber mit beiden Erhebungsmethoden Unterschiede feststellen. Hier waren die frühgeborenen Kinder häufiger unsicher gebunden.

Diese Ergebnisse könnten nun vermuten lassen, dass vor allem gefährdete frühgeborene Kinder, die entweder extrem früh oder mit sehr wenig Geburtsgewicht auf die Welt kamen, häufiger zu unsicheren Bindungen neigen. So befassten sich im Jahr 2000 auch Cox, Hopkins und Hans mit dem „high-risk“ Status³ nach der Geburt und der mütterlichen Repräsentation von Bindung und dem jeweiligen Zusammenhang zur Bindungssicherheit bei frühgeborenen

³ Definiert mit dem ICH Wert (= intracranial hemorrhage bzw. intrakranielle Blutung)

Kindern. Sie kamen zu dem Schluss, dass nicht die gesundheitliche Gefährdung nach der Geburt, sondern vor allem die mütterliche Repräsentation Einfluss auf die Bindungssicherheit des Kindes hat.

Ebenfalls mit dem Thema der der Gesundheitsgefährdung nach der Geburt und der Bindung beschäftigen sich Udry-Jørgensen et al. (2011). Sie untersuchten als Einfluss auf die Bindungssicherheit in der Fremden Situation zum einen die Schwere der nachgeburtlichen Probleme und zum anderen die Mutter-Kind-Interaktion. Sie fanden einen starken Zusammenhang zwischen der Schwere der nachgeburtlichen Probleme und der Bindungssicherheit mit 12 Monaten. Genauso fanden sie aber einen Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Interaktion mit 4 Monaten und der Bindung mit 12 Monaten und postulierten dann, dass das Interaktionsverhalten als Schutz- bzw. Risikofaktor diene. Insgesamt zeigte sich auch hier, dass frühgeborene Kinder eher zu einer unsicheren Bindung neigten. Die Autoren schließen aber auch hier, dass diese Unterschiede besonders bei extrem früh geborenen Kindern deutlich werden.

Bisher sind die Ergebnisse eher nicht eindeutig, wobei es wahrscheinlich scheint, dass es vor allem dann Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen gibt, wenn diese durch verschiedene Umstände zu Problemen nach einer Frühgeburt gekommen ist.

Eine der wenigen Studien, die auch den Vater in Bezug auf Frühgeburt und Bindung miteinbezog, ist die Studie von Easterbrooks (1989). Sie untersuchte ebenso, ob ein geburtlicher Risikostatus in Form einer Frühgeburt mit der Bindungssicherheit zusammenhängt. Dazu untersuchte sie 60 Kinder in der Fremden Situation. Wie auch bereits Frodi und Thompson (1985) konnte sie keine Hinweise darauf finden, dass die Frühgeburt einen Einfluss auf die Bindungssicherheit zur Mutter und auch nicht zum Vater hat.

Zur Bindungssicherheit gibt es also insgesamt keine eindeutigen Ergebnisse zu den Unterschieden von früh- und reifgeborenen Kindern. Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass die Schwere der Probleme nach der Geburt die

Bindungssicherheit beeinflusst. Zu Unterschieden zwischen den Eltern gibt es kaum Hinweise.

Einige weitere Autoren haben sich nun nicht mit den Unterschieden in den Bindungssicherheiten, sondern mit den unterschiedlichen Verhaltensweisen der Eltern nach einer Frühgeburt beschäftigt.

So untersuchten zum Beispiel Levy-Shiff, Sharir und Mogilner (1989) Eltern mit ihren Frühgeborenen während dem Krankenhausaufenthalt. Dabei interessierten sie sich vor allem für ihre Gefühle und Vorstellungen. Es zeigte sich, dass die Mütter zu Beginn mehr involviert in Versorgungsaktivitäten waren, mehr mit ihren Kindern redeten und sie auch öfter hielten als die Väter dies taten. Mit der Zeit wurden die Unterschiede aber immer geringer und zur Entlassung konnte man nur noch Unterschiede in den Versorgungsaktivitäten feststellen.

Ebenfalls mit der Eltern-Kind-Interaktion bei Frühgeborenen beschäftigen sich Harrison und Magill-Evans (1996). Sie verglichen dazu früh- und reifgeborene Kinder mit jeweils 3 und 12 Monaten in einer strukturierten Aufgabe, der Nursing Child Assessment Teaching Scale⁴. Es zeigte sich, dass Eltern von Frühgeborenen niedrigere Werte in der Interaktion hatten und insgesamt vor allem die Väter niedrigere Werte erzielten.

Diese beiden Studien lassen nun vermuten, dass es vor allem den Vätern schwer fällt mit ihren frühgeborenen Kindern nach der Geburt umzugehen, aber auch dies ist kein eindeutiges Ergebnis, da sich die Väter in der zweiten Studie von Harrison und Magill-Evans, (1996) insgesamt schwerer taten, auch bei reifgeborenen Kindern.

Löhr, Gontard und Roth (2000) untersuchten nun in ihrer Studie, ob sich die Wahrnehmungen der Eltern nach einer Frühgeburt unterscheiden. Beide Eltern zeigten ähnliche Ängste bezüglich Tod und Behinderungen ihres Kindes. In den

⁴ Die Nursing Child Assessment Teaching Scale misst wie die Eltern auf kindlichen Stress reagieren und wie sie sozioemotionale und kognitive Entwicklung fördern

Erfahrungen kurz nach der Geburt unterschieden sich die Eltern aber. Während die Väter eher glücklich aber unsicher waren, waren die Mütter meist geschockt und eher trauernd.

Ebenfalls mit den elterlichen Vorstellungen und Erfahrungen beschäftigten sich Tooten und Kollegen in zwei Studien. In ihrer Studie aus dem Jahr 2013 stellten sie fest, dass die negativen Erfahrungen und Vorstellungen der Eltern stiegen, je früher das Kind geboren wurde. Zwischen den Eltern selbst konnten sie aber keine Unterschiede feststellen. Sie schlossen daraus, dass Eltern ähnlich emotional involviert sind. Auch in ihrer Studie aus dem Jahr 2014 konnten sie in den meisten Bereichen keine Unterschiede zwischen den Eltern feststellen. Unterschiede gab es aber in ihren Rollenvorstellungen. Während die mütterliche Vorstellung eher von Desorientierung geprägt war, waren die der Väter häufiger von Rückzug geprägt (Tooten et al., 2013, 2014).

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Bindung bei frühgeborenen Kindern nicht automatisch unsicherer ist, dies aber deutlich wahrscheinlicher ist, vor allem wenn die Kinder sehr früh geboren wurden. Auch sind die Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen den Eltern nicht ganz eindeutig. Es zeichnet sich aber ab, dass es den Vätern häufiger schwerer fällt.

3 Fragestellung

In den letzten Jahrzehnten ist auch der Vater immer mehr in den Fokus gerückt und die Forscher und Forscherinnen sind sich einig darüber, dass auch der Vater eine wichtige Bezugsperson darstellt und wie die Mutter sehr einflussreich für die kindliche Entwicklung ist. Demnach sollte im ersten Abschnitt nun ein Überblick über die bisherigen Studien, die Vater und Mutter im direkten Vergleich sahen, gegeben werden.

In Bezug auf die Bindungsbeziehung zu den Eltern zeigten die genannten Studien kein eindeutiges Ergebnis. Während einige Studien für eine intensivere Bindung zur Mutter bzw. eine Bevorzugung der Mutter beschrieben (vgl. Cohen & Campos, 1974; Lamb et al., 1983), fand ein Großteil der Studien keine Unterschiede in den Bindungen zu den Eltern (vgl. Cox et al., 1992; Steele et al., 1996; Diener et al., 2002). Auch die beiden Meta-Analysen von Fox et al. (1991) und De Wolff & Ijzendoorn (1997) kommen zu kontroversen Ergebnissen.

Sieht man sich nun die Verhaltensweisen der Eltern genauer an, bleiben die Ergebnisse ähnlich kontrovers. So findet ein Teil der Forscher und Forscherinnen kaum Unterschiede in den Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Lewis und Lamb (2003) in ihrer Review oder auch Deschênes et al. (2014). Ein weiterer Teil der Forscher und Forscherinnen spricht sich allerdings sehr wohl für einen Unterschied in den Verhaltensweisen der Eltern aus.

So postulieren zum Beispiel Barnett et al. (2008), Cerniglia et al. (2014) und Lewis und Lamb (2003), dass die Mütter meist feinfühlicher sind, während die Väter eher negativere Verhaltensweisen zeigen. Insgesamt werden der Mutter mehr positivere Emotionen zugeschrieben, während der Vater eher für einen schlechteren Umgang mit Stress und eine instabile Emotionsregulation steht (Braungart-Rieker et al., 1998, 2001; Cerniglia et al., 2014; Lamb et al., 1982). Auch finden einige Studien, dass die Kinder eher Nähe zu ihren Müttern suchen, während sie im Spiel den Vater bevorzugen (Lamb, 1977a; Lamb et al., 1982; Lewis & Lamb, 2003; Nordahl et al., 2014).

Auch die Studien, die sich speziell mit frühgeborenen Kindern und den Unterschieden zwischen den Eltern beschäftigen, zeigen zum Teil, dass sich die Väter anders verhalten und sie nicht so involviert sind. So waren Väter zum Beispiel weniger in Versorgungsaktivitäten involviert (Levy-Shiff et al., 1989) oder zeigten niedrigere Werte in der Eltern-Kind-Interaktion (Harrison & Magill-Evans, 1996). Auch waren die Bindungsrepräsentationen nach einer Frühgeburt bei den Vätern häufiger von Rückzug geprägt (Tooten et al., 2014).

Insgesamt lässt dies vermuten, dass der Vater sich zwar als bedeutende Bezugsperson etabliert hat, die Mutter aber nach wie vor für Nähe oder Emotionsregulation präferiert wird, während der Vater in diesen Situationen eher nicht so sehr bevorzugt wird und dieser häufig eher als Spielpartner betrachtet wird.

Aufgrund der bisherigen eher kontroversen Ergebnisse, ist es nun das Ziel dieser Studie, einen erneuten Vergleich der Eltern in einer bindungsrelevanten Situation, der Fremden Situation, durchzuführen. Durch die Überarbeitung der Kodierungsmethode in Form des Vienna Attachment Classification System soll der Fokus nun nicht auf die Bindungsklassifikation, sondern die einzelnen Skalen gelegt werden. Diese stellen die Verhaltensweisen der Kinder gegenüber ihren Eltern dar und sollen damit Aufschluss über etwaige Unterschiede oder Zusammenhänge zwischen den Eltern geben. Durch die Erweiterung des Vienna Attachment Classification System auf einen breiteren Altersbereich, ist es nun auch möglich ältere Kinder mit einzubeziehen.

Da in den bisherigen Studien entweder keine Unterschiede gefunden wurden, oder etwaige Unterschiede hervorgehoben wurden, soll auch in dieser Studie der Fokus auf den Unterschieden bzw. den nicht vorhandenen Unterschieden und nicht auf die Zusammenhänge, gelegt werden.

Um etwaige kontrastierende Unterschiede deutlicher darzustellen, werden in die Stichprobe auch frühgeborene Kinder miteinbezogen. Diese lassen sich meist leichter irritieren, sind häufiger weniger stressresistent und zeigen oft schlechtere

Emotionsregulationsstrategien. Da diese Schwierigkeiten auch häufig in der Interaktion mit den Vätern zu beobachten sind, interessiert in der Studie, ob diese oder andere Unterschiede in der Stichprobe der vulnerableren Frühgeborenen deutlicher zu sehen sind.

Die erste Forschungsfrage soll sich nun erst einmal allgemein mit der Frage, ob sich in der vorliegenden Stichprobe Unterschiede in den einzelnen Skalen finden lassen, beschäftigen. In der zweiten Forschungsfrage werden dann vorerst nur die Unterschiede zwischen den Reifgeborenen und Frühgeborenen betrachtet, um zu sehen, ob es tatsächlich die vermuteten Unterschiede in der vorhandenen Stichprobe gibt. Erst in der dritten Forschungsfrage werden dann die Differenzen zwischen den Eltern unter Einbezug der Unterscheidung zwischen Reif- und Frühgeburt, betrachtet.

Im nächsten Kapitel werden die Forschungsfragen inklusive der dazugehörigen Hypothesen im Detail dargestellt.

3.1 Hypothesen

Forschungsfrage 1: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen den beiden Elternteilen?

H 1.1 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Gemeinsamkeit Wollen* des Vienna Attachment Classification System.

H 1.2 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Vermeidung* des Vienna Attachment Classification System.

H 1.3 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Widerstand* des Vienna Attachment Classification System.

H 1.4 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Erregung* des Vienna Attachment Classification System.

H 1.5 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Emotionsregulation* des Vienna Attachment Classification System.

H 1.6 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala *Exploration* des Vienna Attachment Classification System.

Forschungsfrage 2: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen früh- und reifgeborenen Kindern?

H 2.1 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Gemeinsamkeit Wollen* des Vienna Attachment Classification System.

H 2.2 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Vermeidung* des Vienna Attachment Classification System.

H 2.3 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Widerstand* des Vienna Attachment Classification System.

H 2.4 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Erregung* des Vienna Attachment Classification System.

H 2.5 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Emotionsregulation* des Vienna Attachment Classification System.

H 2.6 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala *Exploration* des Vienna Attachment Classification System.

Forschungsfrage 3: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern?

H 3.1 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Gemeinsamkeit Wollen* des Vienna Attachment Classification System.

H 3.2 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Vermeidung* des Vienna Attachment Classification System.

H 3.3 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Widerstand* des Vienna Attachment Classification System.

H 3.4 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Erregung* des Vienna Attachment Classification System.

H 3.5 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Emotionsregulation* des Vienna Attachment Classification System.

H 3.6 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala *Exploration* des Vienna Attachment Classification System.

4 Untersuchung

In diesem Kapitel soll die Untersuchung genauer dargestellt werden. Es folgt ein kurzer Einblick in das Projekt, sowie dessen Ablauf und die Herangehensweise der Datenerhebung einschließlich der dafür eingesetzten Verfahren und Auswertungsmethoden. Außerdem wird die Stichprobe näher beschrieben.

4.1 Das Projekt „CENOF“

Das Projekt CENOF (The Central European Network on Fatherhood) wurde 2012 unter dem Vorsitz von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt Vaterschaft genauer zu beleuchten. Es wird an mehreren Universitäten und Hochschulen in Österreich, Deutschland und der Schweiz durchgeführt. Das Hauptprojekt gliedert sich in 6 Forschungsprojekte, wobei für vorliegende Untersuchung ausschließlich das Projekt V „Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern“ relevant ist (Universität Wien, 2015).

Das Projekt V wird an der Universität Wien am Institut für Angewandte Psychologie (Gesundheit, Förderung und Entwicklung) durchgeführt und konzentriert sich hauptsächlich auf die kindliche Stressverarbeitung. Dabei interessiert vor allem, wie das väterliche Engagement und die Beziehungsqualität vom Vater zum Kind, das Kind im Umgang mit Stress unterstützen. Es wird auch eine Stichprobe von vulnerablen frühgeborenen Kindern miteinbezogen, da diese besonders empfindlich auf Stress reagieren und ein intensiveres Engagement vom Vater vermutet wird (Universität Wien, 2015).

4.1.1 Durchführung des Projekts

Die Erhebung fand an drei bis vier Terminen bei den Familien zuhause statt, wobei die Familien meist aus Wien oder Niederösterreich kamen. Durchgeführt wurden die Untersuchungen von studentischen Mitarbeitern. Der letzte Termin fand dann im Labor an der Universität Wien am Institut für Angewandte Entwicklung (Gesundheit, Förderung und Entwicklung) statt.

Bei den Terminen zuhause standen vor allem die Mutter-Kind-Bindung und Vater-Kind-Bindung sowie die Interaktionen zwischen Eltern und Kind im Vordergrund. Dafür wurden Beobachtungsverfahren, Fragebögen und Interviews verwendet. Am dritten Termin wurde ein Entwicklungstest vorgegeben, der die kognitive, sprachliche und motorische Entwicklung des Kindes überprüfen sollte.

Der Termin an der Universität diente dazu den Familien eine Rückmeldung über die Untersuchungen mit ihrem Kind zu geben und es wurde im Labor die Fremde Situation durchgeführt. Am Rückmeldungstermin wurde diese meist mit dem Vater durchgeführt. Die Durchführung der Fremden Situation mit der Mutter fand an einem weiteren Termin statt, wobei diese nicht bei allen Familien durchgeführt wurde und zum Teil auch erst später nacherhoben wurde. Teilweise ergeben sich dadurch große Altersabstände zwischen der Fremden Situation mit der Mutter und mit dem Vater.

4.2 Methoden der Datenerhebung

4.2.1 Die Fremde Situation

Als Erhebungsinstrument wurde die *Fremde Situation* nach Mary Ainsworth et al. (1978) gewählt. Sie stellt ein geeignetes Erhebungsinstrument dar, da Bindungsverhalten am deutlichsten in Stresssituationen zu sehen ist. Durch die Trennungssituationen wird hier der Stress bei den Kindern gesteigert und das Bindungsverhalten soll hervorgerufen werden.

Die Fremde Situation nach Mary Ainsworth (1978) besteht aus acht Episoden, die das Bindungsverhalten der Kinder zu ihren Müttern zeigen soll. Besonders aufschlussreich sind dafür die Trennungs- und Wiedervereinigungsphasen.

Nachdem der Mutter der Ablauf erklärt wurde, begleitet der Versuchsleiter Mutter und Kind in einen ihnen unbekannten Raum, in dem sich viele Spielsachen befinden (Episode 1). Der Versuchsleiter verlässt den Raum wieder und das Kind hat nun die Möglichkeit im Raum zu explorieren (Episode 2). Die

Mutter wird dabei angeleitet sich im Hintergrund zu halten und das Kind zum Spielen zu motivieren. In Episode 3 kommt die fremde Person in den Raum und versucht nach einer kurzen Zeit auch mit dem Kind zu spielen. Danach folgt die erste Trennungssituation und die Mutter verlässt den Raum. Fremde und Kind bleiben für 3 Minuten alleine im Raum (Episode 4). Dann kehrt die Mutter zurück und die Fremde verlässt den Raum wieder (Episode 5). Diese Episode ist eine sehr bedeutende Episode, da es zur ersten Wiedervereinigung kommt und das Verhalten des Kindes auf die Rückkehr der Mutter sehr aufschlussreich ist. Die Mutter bleibt nun 3 Minuten bei ihrem Kind im Raum, tröstet es gegebenenfalls und leitet es wieder zum Explorieren an. In Episode 6 verlässt die Mutter nun wieder den Raum (zweite Trennungssituation) und das Kind bleibt komplett alleine im Raum zurück. Nach weiteren 3 Minuten betritt nun die Fremde wieder den Raum und versucht gegebenenfalls das Kind zu beruhigen. In Episode 8 kommt es zur zweiten Wiedervereinigung und die Mutter kehrt wieder zurück. Die Fremde verlässt gleichzeitig den Raum. Die Mutter hat nun wieder die Möglichkeit das Kind falls nötig zu beruhigen und wieder zum Spielen zu motivieren (Ainsworth et al., 1978).

An der Universität Wien wird die Fremde Situation in einem Raum mit Spiegelglas durchgeführt. Vom Nebenraum aus wird die Situation gefilmt und der Versuchsleiter sowie die Eltern haben die Möglichkeit die Situation zu beobachten.

4.2.2 Das Vienna Attachment Classification System

Das *Vienna Attachment Classification System* (VACS) ist eine von Ahnert et al. weiterentwickelte Kodierungsmethode der Fremden Situation. Die Kodierungsmethode von Ainsworth et al. (1978) richtet sich ausschließlich an Kinder zwischen 12 und 18 Monaten. Die VACS Kodierung richtet sich nun auch an Kinder ab 18 Monaten. Sie besteht aus sechs Skalen, in denen jeweils in den Episoden 2,5 und 8 bzw. in zwei Skalen auch in den Episoden 6 und 7 Werte von 1-5 kodiert werden können.

Die Skala *Gemeinsamkeit Wollen* bezieht sich auf die gemeinsame Interaktion zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson sowie auf das allgemeine Bedürfnis nach Gemeinsamkeiten. Kodiert wird in den Episoden 2, 5 und 8. Bei der Kodierung wird auf Initiativen vom Kind bzw. auch von der Bezugsperson geachtet. Dies kann verbale Kommunikation sein, aber auch reiner Blickkontakt oder das Zeigen von Dingen. Wichtig ist dabei auch die Symmetrie bzw. Asymmetrie zwischen Kind und Bezugsperson. Diese soll beschreiben, ob der Wunsch nach Gemeinsamkeiten von beiden Seiten ähnlich ausgeht. Auch wird auf die Dauer der gemeinsamen Interaktionen geachtet. Ein Wert von 5 steht hier für den hohen Wunsch nach Gemeinsamkeit Wollen, während ein Wert von 1 für keinen Wunsch nach Gemeinsamkeit Wollen steht (Ahnert et al.).

In der Skala *Vermeidung* steht das kindliche Vermeidungsverhalten nach den Trennungssituationen im Fokus. Kodiert wird jeweils in der ersten Minute der Episoden 5 und 8. Bei der Kodierung wird auf mehrere Punkte geachtet. Wichtig ist die Zeit bis das Kind zum ersten Mal mit der Bezugsperson Kontakt aufnimmt. Außerdem wird bewertet, wie die Reaktion des Kindes auf Aufforderungen oder Fragen sowie auf Körperkontakt von der Bezugsperson ist und ob das Kind sich von selbst der Bezugsperson zuwendet. Ein Wert von 5 steht für sehr starke und ausdauernde Vermeidung, ein Wert von 1 steht für keine Vermeidung (Ahnert et al.).

Die Skala *Widerstand* misst die Ablehnung von Annäherungen der Bezugsperson. Annäherungen können der Wunsch nach Interaktion, Körperkontakt oder Nähe sein. Kodiert wird in den Episoden 2, 5 und 8. Geachtet werden auf negative Reaktionen des Kindes auf neutrale oder positive Angebote seiner Bezugsperson. Diese können Handlungen in Form von Verweigerung, Ablehnung oder Protesten sein oder Emotionen wie Ärger, Wut oder Trauer. Ein hoher Wert von 5 steht für sehr intensiven und ausdauernden Widerstand, hingegen steht der Wert von 1 für keinen Widerstand (Ahnert et al.).

In der Skala *Erregung* geht es um den Grad der Verunsicherung und motorischen Unruhe des Kindes. Je weniger es dem Kind gelingt seine Emotionen unter

Kontrolle zu halten, desto höher ist die Erregung. Dies kann sich zum Beispiel durch erhöhte Aktivität oder Weinen ausdrücken. Kodiert wird in den Episoden 2, 5, 6, 7 und 8. Ein Wert von 5 steht für sehr hohe Erregung, ein Wert von 1 steht für keine oder kaum Erregung (Ahnert et al.).

Die Skala *Emotionsregulation* zeigt wie sehr es dem Kind gelingt sich selbst wieder zu regulieren und seine Emotionen zu kontrollieren. Kodiert wird in den Episoden 2, 5, 6, 7 und 8. Die Regulationsstrategien können objektbezogen, personenbezogen oder selbst bezogen sein. Bei der objektbezogenen Regulation versucht sich das Kind durch Dinge in seiner Umgebung abzulenken. Bei der personenbezogenen Regulation sucht das Kind Kontakt zur Bezugsperson oder Fremden. Bei der selbst bezogenen Regulation versucht sich das Kind durch eigene Verhaltensweisen abzulenken und zu beruhigen. Ein Wert von 5 wird kodiert, wenn es das Kind sehr gut schafft sich zu regulieren. Ein Wert von 1 steht für keine gelungene Regulation. Welche Strategie das Kind dabei verwendet wird aber nicht kodiert (Ahnert et al.).

Die Skala *Exploration* erfasst die reine Explorationsfähigkeit des Kindes. Kodiert wird in den Episoden 2, 5 und 8. Nach einer Stresssituation ist es hier interessant wie gut es das Kind schafft sich konzentriert dem Explorieren zu widmen. Ein hoher Wert von 5 steht für eine sehr ausgeprägte Exploration, während ein Wert von 1 für sehr wenig bis keine Explorationsfähigkeit steht (Ahnert et al.).

4.3 Stichprobe

Bis zum vorliegenden Zeitpunkt wurden im Rahmen des CENOF Projekts insgesamt 206 Kinder in der Fremden Situation beobachtet. Da aber nicht alle Kinder mit beiden Elternteilen beobachtet wurden, standen für die vorliegende Untersuchung Daten von 121 Kindern zur Verfügung. Die Kinder wurden nach der aktuellen Klassifikation der WHO (2015) in reifgeborene und frühgeborene Kinder unterteilt. Die Stichprobe bestand aus 56 reifgeborenen Kindern (nach der vollendeten 37. Schwangerschaftswoche geboren) und 65 frühgeborenen Kindern (vor der 37. Schwangerschaftswoche geboren). Die Frühgeborenen wurden

weiter aufgeteilt in extrem früh geborene Kinder (zwischen der 23. und vor der vollendeten 28. Schwangerschaftswoche geboren) und früh geborene Kinder, die zwischen der 28. und 37. Schwangerschaftswoche geboren wurden. Das Verhältnis war hier 15 extrem früh geborene Kinder zu 50 früh geborenen Kindern.

Das Alter zum Zeitpunkt der Testung lag zwischen 12 und 46 Monaten. Bei der Durchführung mit der Mutter waren die Kinder durchschnittlich 27,81 Monate alt ($SW = 7,34$) und bei der Durchführung mit dem Vater durchschnittlich 21,02 Monate alt ($SW = 5,62$). Das höhere Alter bei der Mutter ergibt sich durch die zum Teil deutlich spätere Testung mit der Mutter, da diese erst im Anschluss des eigentlichen Durchführungsplans stattfand bzw. zum Teil erst später nacherhoben wurde.

5 Ergebnisse

Die statistische Auswertung dieser Untersuchung erfolgte mit IBM SPSS Statistics©, Version 22.

Nach Bortz (2005) sind signifikante Ergebnisse mit $p < .05$, sehr signifikante Ergebnisse mit $p < .01$ und hoch signifikante Ergebnisse mit $p < .001$.

Die Effektstärken der Korrelationen werden nach Field (2009) interpretiert. Demnach stellt ein Korrelationskoeffizient (r) ab $r = .10$ einen kleinen Effekt (1% erklärte Varianz), ab $r = .30$ einen mittleren Effekt (9% erklärte Varianz) und ab $r = .50$ einen großen Effekt dar (25% erklärte Varianz).

Die Effektstärken der Varianzanalysen werden anhand von η^2 (partielles Eta-Quadrat) nach Cohen (1988) interpretiert. Die Effektstärke wird ab $\eta^2 = .01$ als kleiner Effekt (1 % erklärte Varianz), ab $\eta^2 = .06$ als mittlerer Effekt (6 % erklärte Varianz) und ab $\eta^2 = .14$ als großer Effekt (14 % erklärte Varianz) bezeichnet.

5.1 Voranalyse

Die vorliegende Stichprobe weist eine große Altersspannbreite von 12 bis 46 Monaten bei den Kindern auf. Auch beim durchschnittlichen Alter bei der Durchführung der Fremden Situation gibt es Unterschiede zwischen Vater und Mutter. Da die Untersuchung mit der Mutter meist erst deutlich später stattfand, waren die Kinder mit dem Vater auch durchschnittlich um einiges jünger ($MW = 21,01$ Monate, $SW = 5,62$) als bei der Mutter ($MW = 27,81$ Monate, $SW = 7,34$). Da davon ausgegangen wird, dass sich ältere Kinder in der Fremden Situation unterschiedlich zu jüngeren Kindern verhalten, wurde als erster Schritt ein Zusammenhang zwischen dem Alter und den einzelnen Episodenwerten ermittelt.

Die Produkt-Moment-Korrelationen ergaben kleine bis mittlere signifikante Zusammenhänge. Die detaillierten Ergebnisse finden sich im Anhang. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich die Kinder je nach Alter tatsächlich anders in der Fremden Situation verhalten.

Aus diesem Grund wurden als zweiter Schritt die einzelnen Episodenwerte um das Alter mittels linearer Regression bereinigt. Dazu wurde eine lineare Regression zwischen Alter bei der Durchführung mit der Mutter bzw. Alter bei der Durchführung mit dem Vater und den jeweiligen Episodenwerten gerechnet. Anschließend konnten die Residuen als neue, um das Alter korrigierte Episodenwerte, angenommen werden. Zur besseren Interpretation der Residuen wurde vorab noch das Alter um den jeweiligen Altersmittelwert korrigiert und anschließend die Konstante addiert.

5.2 Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster

Forschungsfrage 1: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen den beiden Elternteilen?

In der Forschungsfrage 1 soll die allgemeine Frage, ob sich die Kinder ihren Eltern gegenüber in der Fremden Situation unterschiedlich verhalten, geklärt werden. Hierzu wurden die Episoden 2 und 8 sowie ein Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 herangezogen. Die Episode 2 stellt jeweils den Ausgangswert in einer noch nicht besonders stressigen Situation und die Episode 8 stellt den Wert nach einer Stresssituation für das Kind dar. Der Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 soll den Verlauf zwischen den beiden Trennungssituationen darstellen. Für jede Skala und jede Episode wurden jeweils einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet.

H 1.1 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Gemeinsamkeit Wollen des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Elternteilen ($F(1, 120) = 5.04, p < .05, \eta^2 = .04$). Die Kinder zeigen mit der Mutter deutlich mehr Interaktionsverhalten als mit dem Vater.

Nach einer Stresssituation (Episode 8) zeigt sich ein Trend ($F(1, 120) = 3.64$, $p < .10$, $\eta^2 = .03$) dahingehend, dass die Kinder weiterhin mehr Interaktionsverhalten mit der Mutter als mit dem Vater zeigen.

Im Verlauf zwischen den beiden Trennungssituationen (Differenzwert Episode 8 und 5) zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern ($F(1, 120) = .54$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Insgesamt zeigen die Kinder bei beiden Elternteilen viel Interaktionsverhalten und suchen häufig nach Nähe.

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 3.89	MW = 3.59	MW = 4.22	MW = 3.99	MW = .32	MW = .44
SW = 1.09	SW = 1.20	SW = 1.06	SW = 1.16	SW = 1.26	SW = 1.37

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.1

Hypothese 1.1. kann somit angenommen werden, da es signifikante Unterschiede zwischen den Elternteilen gibt.

H 1.2 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Vermeidung des Vienna Attachment Classification System.

In der Skala Vermeidung wird die Ausgangssituation (Episode 2) nicht kodiert. Diese Episode kann also nicht verglichen werden.

In der Episode 8 zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern ($F(1, 120) = .27$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Auch im Verlauf zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern ($F(1, 120) = .52$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Insgesamt zeigen die Kinder eher wenig Vermeidungsverhalten bei beiden Eltern.

Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 1.71	MW = 1.78	MW = -.15	MW = -.04
SW = 1.12	SW = 1.16	SW = 1.40	SW = 1.21

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.2.

Hypothese 1.2 kann aufgrund der Ergebnisse nicht angenommen werden.

H 1.3 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Widerstand des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Elternteilen ($F(1, 120) = .37, p > .05, \eta^2 = .00$) in der Art Widerstand zu leisten.

Auch nach einer Stresssituation zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im Widerstand den Eltern gegenüber ($F(1, 120) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$).

Weiter gibt es auch im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) keine signifikanten Unterschiede im Widerstand zwischen den beiden Elternteilen ($F(1, 120) = .48, p > .05, \eta^2 = .00$).

Insgesamt zeigen die Kinder eher wenig Widerstand den Eltern gegenüber.

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 1.07	MW = 1.10	MW = 1.36	MW = 1.36	MW = .08	MW = .01
SW = .32	SW = .39	SW = .69	SW = .70	SW = .69	SW = .81

Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.3.

Hypothese 1.3. kann demnach nicht angenommen werden.

H 1.4 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Erregung des Vienna Attachment Classification System.

Zu Beginn der Fremden Situation (Episode 2) zeigt sich ein Trend ($F(1, 120) = 3.16, p < .10, \eta^2 = .03$), dass Kinder bei ihren Vätern erregter sind als bei ihren Müttern.

Nach einer Stresssituation (Episode 8) zeigt sich bereits ein sehr signifikanter Unterschied ($F(1, 120) = 7.80, p < .01, \eta^2 = .06$) zwischen den Eltern. Dabei zeigt sich deutlich, dass Kinder bei ihren Vätern erregter als bei ihren Müttern sind.

Auch im Verlauf zeigt sich, dass die Erregung bei Vätern signifikant mehr steigt als bei den Müttern ($F(1, 120) = 3.97, p < .05, \eta^2 = .03$).

Allgemein zeigen sich in der Ausgangssituation eher niedrige Erregungswerte, während die Werte in der Endsituation schon deutlich höher sind.

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 1.33	MW = 1.51	MW = 2.74	MW = 3.17	MW = .46	MW = .77
SW = .62	SW = .89	SW = 1.53	SW = 1.42	SW = 1.26	SW = 1.32

Tabelle 4: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.4.

Aufgrund der oben dargestellten Ergebnisse kann die Hypothese 1.4 angenommen werden.

H 1.5 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Emotionsregulation des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern in der Art in der Kinder ihre Emotionen regulieren ($F(1, 120) = .74, p > .05, \eta^2 = .01$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern in der Emotionsregulation der Kinder ($F(1, 120) = 1.26, p > .05, \eta^2 = .01$).

Weiter gibt es auch im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Eltern ($F(1, 120) = .34, p > .05, \eta^2 = .00$).

Insgesamt zeigen die Kinder bei beiden Elternteilen und über die gesamte Situation hinweg recht hohe Werte in der Emotionsregulation.

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 4.78	MW = 4.69	MW = 4.23	MW = 4.08	MW = -.23	MW = -.31
SW = .70	SW = .86	SW = .96	SW = 1.06	SW = .99	SW = 1.12

Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden für Hypothese 1.5.

Hypothese 1.5 kann aufgrund der Ergebnisse nicht angenommen werden.

H 1.6 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Elternteilen in der Skala Exploration des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) zeigt sich ein hoch signifikanter Unterschied in der Art der Exploration ($F(1, 120) = 16.66, p < .001, \eta^2 = .12$). Dabei explorieren die Kinder deutlich häufiger mit ihrer Mutter als mit ihrem Vater.

Auch in der Episode 8 ergibt sich ein sehr signifikanter Unterschied in der Explorationsfähigkeit der Kinder ($F(1, 120) = 6.93, p < .01, \eta^2 = .06$). Dabei explorieren die Kinder auch hier deutlich mehr mit der Mutter als mit dem Vater.

Im Verlauf der Fremden Situation (Differenzwert Episode 8 und 5) findet sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Eltern ($F(1, 120) = .94, p > .05, \eta^2 = .01$).

Insgesamt zeigt sich, dass die Kinder gerne mit ihren Eltern explorieren.

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
MW = 4.02	MW = 3.58	MW = 3.66	MW = 3.27	MW = -.33	MW = -.19
SW = .90	SW = .82	SW = 1.26	SW = 1.30	SW = 1.22	SW = 1.12

Tabelle 6: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.6.

Die Hypothese 1.6 kann angenommen werden.

Die detaillierten *p*-Werte zu allen Hypothesen finden sich im Anhang.

5.3 Konkordanzen und Diskordanzen in einer vulnerablen Stichprobe

Forschungsfrage 2: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen früh- und reifgeborenen Kindern?

Um einen deutlicheren Unterschied zwischen den beiden Elternteilen sehen zu können, wird in Forschungsfrage 2 die Stichprobe von vulnerablen frühgeborenen Kindern näher betrachtet. Forschungsfrage 2 zielt vorerst nicht auf die Konkordanzen und Diskordanzen der Elternteile ab, sondern soll rein die Unterschiede zwischen früh- und reifgeborenen Kindern darstellen. Wie in Forschungsfrage 1 werden hierzu die Episoden 2 und 8 sowie ein Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 herangezogen. Die Episode 2 stellt jeweils den Ausgangswert in einer noch nicht besonders stressigen Situation und die Episode 8 stellt den Wert nach einer Stresssituation für das Kind dar. Der Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 soll den Verlauf zwischen den beiden Trennungssituation darstellen. Für jede Skala und jede Episode wurden jeweils zweifaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet.

H 2.1 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Gemeinsamkeit Wollen des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) ergibt sich kein signifikanter Unterschied in der Interaktion zwischen dem Reifestatus der Geburt ($F(1, 119) = .00$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) findet sich in der Interaktion kein signifikanter Unterschied zwischen Früh- und Reifgeburt $F(1, 119) = 1.24$, $p > .05$, $\eta^2 = .01$).

Im Verlauf (Differenzwert 8 und 5) zeigen Frühgeborene aber einen tendenziell höheren Anstieg im Gemeinsamkeit Wollen als Reifgeborene ($F(1, 119) = 2.88$, $p < .10$, $\eta^2 = .02$).

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 3.74	MW = 3.74	MW = 4.19	MW = 4.01	MW = .52	MW = .22
SW = .87	SW = .87	SW = .85	SW = .97	SW = .95	SW = 1.02

Tabelle 7: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.1

Zwar zeigen sich tendenzielle Unterschiede, aufgrund der nicht signifikanten Ergebnisse kann Hypothese 2.1 aber nicht angenommen werden. Für die Interpretation der Ergebnisse werden die Tendenzen berücksichtigt.

H 2.2 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Vermeidung des Vienna Attachment Classification System.

In der Skala Vermeidung wird die Ausgangssituation (Episode 2) nicht kodiert. Diese Episode kann also nicht verglichen werden.

In Episode 8 finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen früh- und reifgeborenen Kindern in der Vermeidung ($F(1, 119) = .00$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Auch im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) zeigen sich keine Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen ($F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$).

Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 1.75	MW = 1.74	MW = -.10	MW = -.09
SW = .80	SW = 1.00	SW = .98	SW = 1.02

Tabelle 8: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.2.

Hypothese 2.2 kann nicht angenommen werden.

H 2.3 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Widerstand des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen im Widerstand gegenüber ihren Eltern ($F(1, 119) = .03, p > .05, \eta^2 = .00$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) unterscheidet sich der Widerstand zwischen Früh- und Reifgeborenen nicht signifikant voneinander ($F(1, 119) = .57, p > .05, \eta^2 = .01$).

Im Verlauf (Differenz Episode 8 und 5) zeigt sich bei Frühgeborenen aber ein signifikant höherer Anstieg im Widerstand im Vergleich zu reifgeborenen Kindern ($F(1, 119) = 4.62, p < .05, \eta^2 = .04$).

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 1.09	MW = 1.08	MW = 1.40	MW = 1.33	MW = .14	MW = -.07
SW = .30	SW = .25	SW = .57	SW = .38	SW = .53	SW = .53

Tabelle 9: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.3

Hypothese 2.3 kann aufgrund der Unterschiede im Anstieg angenommen werden.

H 2.4 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Erregung des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) finden sich keine signifikanten Unterschiede in der Erregung zwischen Früh- und Reifgeborenen ($F(1, 119) = .09$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Nach einer Stresssituation (Episode 8) zeigen sich aber bereits signifikante Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen. Dabei zeigen frühgeborene Kinder eine deutlich höhere Erregung als reifgeborene Kinder ($F(1, 119) = 6.12$, $p < .05$, $\eta^2 = .05$).

Auch im Verlauf zeigt sich ein sehr signifikanter Unterschied zwischen Frühgeburt und Reifgeburt. Frühgeborene Kinder zeigen einen deutlich höheren Anstieg in ihrer Erregung ($F(1, 119) = 8.55$, $p < .01$, $\eta^2 = .07$).

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 1.44	MW = 1.41	MW = 3.18	MW = 2.70	MW = .85	MW = .34
SW = .53	SW = .52	SW = 1.05	SW = 1.08	SW = .99	SW = .91

Tabelle 10: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.4

Hypothese 2.4 kann aufgrund der signifikanten Ergebnisse angenommen werden.

H 2.5 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Emotionsregulation des Vienna Attachment Classification System.

Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen in der Emotionsregulation in der Ausgangssituation (Episode 2) ($F(1, 119) = .07$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen früh- und reifgeborenen Kindern ($F(1, 119) = 1.33$, $p > .05$, $\eta^2 = .01$).

Genauso gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen im Verlauf der Fremden Situation (Differenz Episode 8 und 5) ($F(1, 119) = 1.15$, $p > .05$, $\eta^2 = .01$).

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 4.75	MW = 4.73	MW = 4.09	MW = 4.24	MW = -.34	MW = -.20
SW = .49	SW = .57	SW = .61	SW = .79	SW = .72	SW = .72

Tabelle 11: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.5

Hypothese 2.5 kann aufgrund der Ergebnisse nicht angenommen werden.

H 2.6 Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen frühgeborenen und reifgeborenen Kindern in der Skala Exploration des Vienna Attachment Classification System.

In Episode 2 finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen in der Exploration ($F(1, 119) = 1.46$, $p > .05$, $\eta^2 = .01$).

Auch in Episode 8 zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Reifestatus der Geburt in der Exploration ($F(1, 119) = .79$, $p > .05$, $\eta^2 = .01$).

Weiter gibt es auch keine signifikanten Unterschiede im Verlauf (Differenz Episode 8 und 5) zwischen früh- und reifgeborenen Kindern in der Exploration ($F(1, 119) = .03$, $p > .05$, $\eta^2 = .00$).

Episode 2		Episode 8		Differenz Episode 8 und 5	
Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt	Frühgeburt	Reifgeburt
MW = 3.73	MW = 3.87	MW = 3.40	MW = 3.54	MW = -.25	MW = -.28
SW = .66	SW = .59	SW = .85	SW = .91	SW = .88	SW = .84

Tabelle 12: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.6

Aufgrund der Ergebnisse kann Hypothese 2.6 nicht angenommen werden.

Die detaillierten p -Werte zu allen Hypothesen finden sich im Anhang.

5.4 Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster in einer vulnerablen Stichprobe

Forschungsfrage 3: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern?

Forschungsfrage 3 bezieht sich nun nach der einzelnen Betrachtung der Unterschiede zwischen den Elternteilen bzw. zwischen Früh- und Reifgeborenen Kindern nun auf die detaillierten Unterschiede zwischen den Eltern in der Stichprobe, die auch die vulnerablen Frühgeborenen näher betrachtet. Besonderes Interesse gilt also den Wechselwirkungen zwischen den Elternteilen und dem Reifestatus der Geburt.

Wie schon in Forschungsfrage 1 und 2 werden hierzu die Episoden 2 und 8 sowie ein Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 herangezogen. Die Episode 2 stellt jeweils den Ausgangswert in einer noch nicht besonders stressigen Situation und die Episode 8 stellt den Wert nach einer Stresssituation für das Kind dar. Der Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 soll den Verlauf zwischen den beiden Trennungssituation darstellen. Für jede Skala und jede Episode wurden jeweils zweifaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet.

H 3.1 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Gemeinsamkeit Wollen des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) findet sich keine signifikante Wechselwirkung zwischen den Eltern und dem Reifestatus der Geburt beim Gemeinsamkeit Wollen ($F(1, 119) = .06, p > .05, \eta^2 = .00$).

Nach einer Stresssituation (Episode 8) gibt es allerdings eine signifikante Wechselwirkung ($F(1, 119) = 4.95, p < .05, \eta^2 = .04$). Frühgeborene Kinder zeigen deutlich mehr Kontaktverhalten ihren Müttern gegenüber. Reifgeborene zeigen ähnlich viel Kontaktverhalten beiden Eltern gegenüber. In den Haupteffekten ergibt sich folgendes: zwischen den Eltern findet sich ein tendenzieller Unterschied dahingehend, dass die Kinder mehr mit ihren Müttern interagieren ($F(1, 119) = 3.13, p < .10, \eta^2 = .03$). Zwischen dem Reifestatus der Geburt lassen sich keine Unterschiede feststellen ($F(1, 119) = 1.24, p > .05, \eta^2 = .01$).

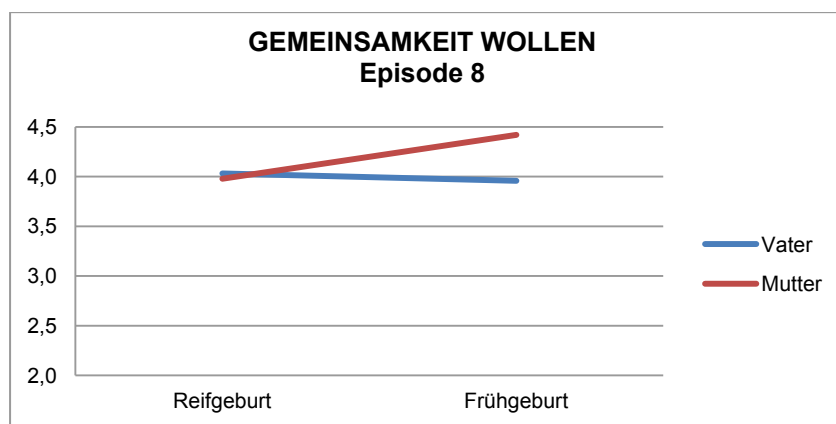


Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen Reifestatus der Geburt und den Eltern in der Skala Gemeinsamkeit Wollen und der Episode 8

Im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) ergeben sich keine signifikanten Wechselwirkungen zwischen den Eltern und dem Reifestatus der Geburt ($F(1, 119) = .29, p > .05, \eta^2 = .00$).

Die weiteren detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Die Hypothese 3.1 kann aufgrund der signifikanten Wechselwirkung in der Episode 8 angenommen werden.

H 3.2 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Vermeidung des Vienna Attachment Classification System.

In der Skala Vermeidung wird die Ausgangssituation (Episode 2) nicht kodiert. Diese Episode kann also nicht verglichen werden.

In der Episode 8 finden sich keine signifikanten Wechselwirkungen ($F(1, 119) = .61, p > .05, \eta^2 = .00$).

Auch im Verlauf der Fremden Situation zeigen sich keine signifikanten Interaktionen zwischen den Eltern und dem Reifestatus der Geburt ($F(1, 119) = .08, p > .05, \eta^2 = .00$).

Die detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Die Hypothese 3.2 kann aufgrund der Ergebnisse nicht angenommen werden.

H 3.3 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Widerstand des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) gibt es keine signifikanten Interaktionen zwischen Vater und Mutter und Früh- und Reifgeburt ($F(1, 119) = .83, p > .05, \eta^2 = .01$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) finden sich keine signifikanten Wechselwirkungen ($F(1, 119) = .14, p > .05, \eta^2 = .00$).

Im Verlauf (Differenz Episode 8 und 5) zeigt sich ein Trend ($F(1, 119) = 3.12, p < .10, \eta^2 = .03$) dahingehend, dass der Widerstand bei frühgeborenen Kindern beim Vater steigt und bei reifgeborenen Kindern beim Vater fällt. Bei der Mutter ist der Anstieg bei früh- und reifgeborenen Kindern ähnlich. In den Hauptfaktoren ergibt sich folgendes: zwischen den Eltern zeigen sich keine signifikanten Unterschiede ($F(1, 119) = .69, p > .05, \eta^2 = .01$). Es findet sich aber ein signifikanter Unterschied im Reifestatus der Geburt ($F(1, 119) = 4.62, p < .05, \eta^2 = .04$). Bei Frühgeborenen ist ein allgemeiner Anstieg im Widerstand zu sehen.

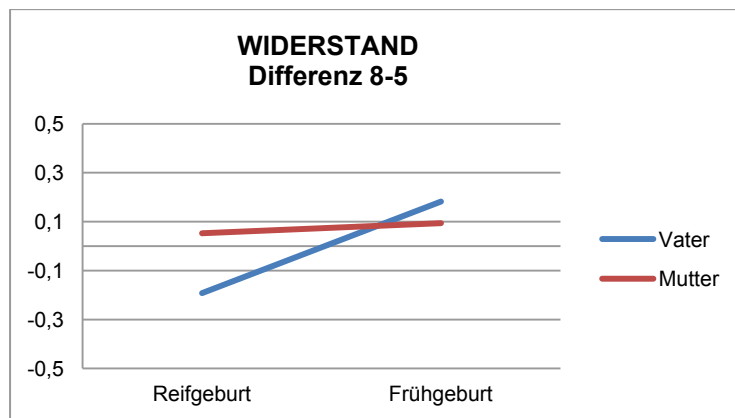


Abbildung 2: Wechselwirkung zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen in der Skala Widerstand betreffend dem Differenzwert der Episoden 8 und 5

Die weiteren detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Hypothese 3.3 kann aufgrund der nur tendenziellen Wechselwirkung nicht angenommen werden. In der Interpretation wird dieser Trend aber weiter berücksichtigt werden.

H 3.4 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Erregung des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) ergeben sich keine signifikanten Wechselwirkungen zwischen Eltern und dem Reifestatus der Geburt in der Erregung ($F(1, 119) = 1.29, p > .05, \eta^2 = .01$).

Auch nach einer Stresssituation (Episode 8) zeigen sich keine signifikanten Wechselwirkungen in der Erregung ($F(1, 119) = .70, p > .05, \eta^2 = .01$).

Ebenso finden sich im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) keine signifikanten Interaktionen in der Erregung ($F(1, 119) = .79, p > .05, \eta^2 = .01$).

Die detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Die Hypothese 3.4 kann demnach nicht angenommen werden.

H 3.5 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Emotionsregulation des Vienna Attachment Classification System.

Zu Beginn der Fremden Situation (Episode 2) zeigen sich keine signifikanten Interaktionen zwischen den Eltern und dem Reifestatus der Geburt ($F(1, 119) = .54, p > .05, \eta^2 = .01$).

Auch am Ende der Fremden Situation (Episode 8) gibt es keine signifikanten Wechselwirkungen ($F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$).

Weiter finden sich auch im Verlauf keine signifikanten Wechselwirkungen ($F(1, 119) = .14, p > .05, \eta^2 = .00$).

Die detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Hypothese 3.5 kann nicht angenommen werden.

H 3.6 Es gibt signifikante Unterschiede zwischen beiden Elternteilen im Vergleich bei früh- und reifgeborenen Kindern in der Skala Exploration des Vienna Attachment Classification System.

In der Ausgangssituation (Episode 2) finden sich tendenzielle Wechselwirkungen ($F(1, 119) = 3.18, p < .10, \eta^2 = .03$). Es zeigt sich, dass frühgeborene Kinder deutlich weniger mit ihren Vätern explorieren als reifgeborene Kinder. Bei der Mutter gibt sich keine Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeburt. Die Haupteffekte machen folgendes deutlich: zwischen den Eltern zeigt sich ein hoch signifikanter Unterschied ($F(1, 119) = 15.80, p < .001, \eta^2 = .18$). Zwischen dem Reifestatus der Geburt ist kein Unterschied festzustellen ($F(1, 119) = 1.46, p > .05, \eta^2 = .01$).

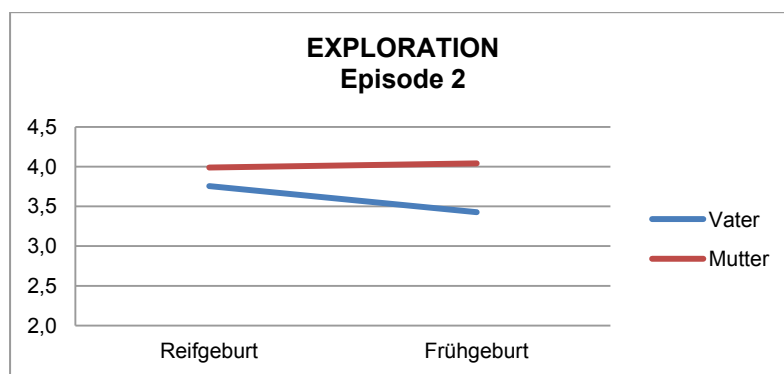


Abbildung 3: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Exploration in der Episode 2

Nach einer Stresssituation (Episode 8) zeigen sich keine signifikanten Wechselwirkungen zwischen den Eltern und der Art des Reifestatus ($F(1, 119) = .26, p > .05, \eta^2 = .00$).

Im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) finden sich keine signifikanten Wechselwirkungen ($F(1, 119) = 1.85, p > .05, \eta^2 = .02$).

Die weiteren detaillierten Ergebnisse der Haupteffekte (Faktor A Eltern und Faktor B Reifestatus der Geburt) können den Ergebnissen der Forschungsfragen 1 und 2 entnommen werden.

Die Hypothese kann aufgrund der nur tendenziellen Wechselwirkung zwar nicht angenommen werden, für die Interpretation wird sie aber dennoch berücksichtigt.

Für alle Hypothesen finden sich die detaillierten Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte im Anhang. Ebenso findet sich ein Überblick aller Haupteffekte im Anhang.

5.5 Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster in einer extrem vulnerablen Stichprobe

Zusatzanalyse: Gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten im Labor zwischen beiden Elternteilen im Vergleich von extrem frühgeborenen, frühgeborenen und reifgeborenen Kindern?

Um eventuelle Unterschiede zwischen den Eltern noch zu verdeutlichen, wurde eine Zusatzanalyse gerechnet, die nun auch eine Differenzierung des Reifestatus der Geburt in extrem frühgeborene Kinder beinhaltet. Die Aufteilung der Stichprobe erfolgte in Anlehnung an die Einteilung der WHO (2015) folgendermaßen:

- Extrem früh geborene Kinder: 23. bis 28. SSW (N = 15)
- Frühgeborene Kinder: zwischen 29. SSW und 37. SSW (N = 50)
- Reifgeborene Kinder: ab 38. SSW (N = 56)

Wie in Forschungsfrage 3 gilt besonderes Interesse den Wechselwirkungen zwischen den Elternteilen und dem Reifestatus der Geburt.

Wie bisher werden hierzu die Episoden 2 und 8 sowie ein Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 herangezogen. Die Episode 2 stellt jeweils den Ausgangswert in einer noch nicht besonders stressigen Situation und die Episode 8 stellt den Wert nach einer Stresssituation für das Kind dar. Der Differenzwert zwischen den Episoden 8 und 5 soll den Verlauf zwischen den beiden Trennungssituation darstellen. Für jede Skala und jede Episode wurden jeweils zweifaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet.

Da die Zusatzanalyse ausschließlich zusätzliche Unterschiede verdeutlichen sollen, werden auch nur signifikante bzw. tendenzielle Ergebnisse angeführt. Aufgrund der verhältnismäßig kleinen Stichprobe der extrem früh geborenen Kinder, müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

Zusatzergebnisse

In der Skala Gemeinsamkeit Wollen zeigt sich im Verlauf (Differenzwert Episode 8 und 5) ein tendenzieller Trend zwischen den Eltern ($F(1, 118) = 3.40$, $p < .10$, $\eta^2 = .03$). Beim Vater steigt das Interaktionsverhalten tendenziell an. Zwischen dem Reifestatus der Geburt können keine Unterschiede ($F(2, 118) = 2.18$, $p > .05$, $\eta^2 = .04$) festgestellt werden. Es findet sich aber eine signifikante Wechselwirkung ($F(2, 118) = 3.82$, $p < .05$, $\eta^2 = .06$). Es ist zu sehen, dass extrem frühgeborene Kinder beim Vater einen höheren Anstieg im Interaktionsverhalten haben.

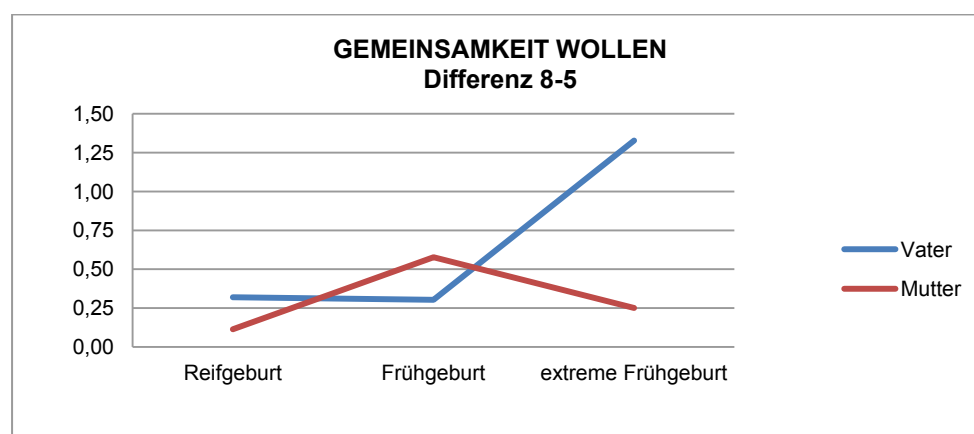


Abbildung 4: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus Geburt und den Elternteilen der Skala Gemeinsamkeit Wollen betreffend den Differenzen der Episoden 8 und 5

In der Skala Widerstand findet sich in der Ausgangssituation (Episode 2) ein tendenzieller Unterschied zwischen den Eltern ($F(1, 118) = 3.25, p < .10, \eta^2 = .03$). Beim Vater zeigen die Kinder tendenziell mehr Widerstand. Im Reifestatus der Geburt zeigt ein signifikanter Unterschied ($F(2, 118) = 4.45, p < .05, \eta^2 = .07$). Extrem früh geborene Kinder zeigen deutlich mehr Widerstand. Außerdem lässt sich eine tendenzielle Wechselwirkung ($F(2, 118) = 2.86, p < .10, \eta^2 = .05$) feststellen. Beim Vater sind extrem früh geborene Kinder deutlich erregter und irritierter.

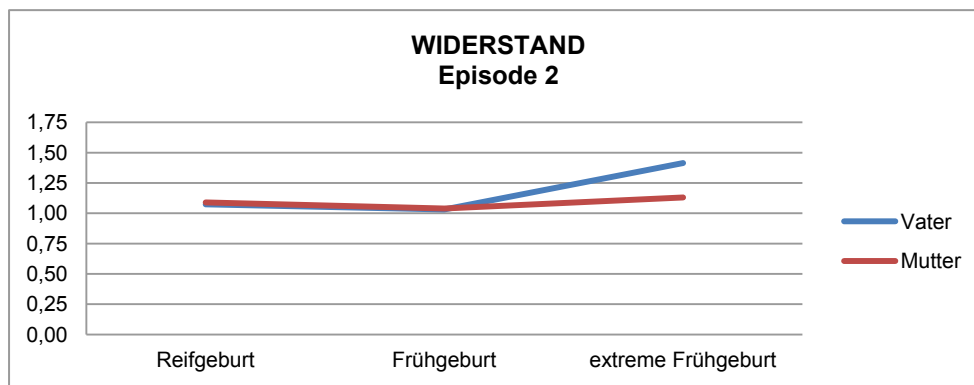


Abbildung 5: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Widerstand in der Episode 2

Nach einer Stresssituation (Episode 8) gibt es eine signifikante Wechselwirkung ($F(2, 118) = 3.14, p < .05, \eta^2 = .05$). Hier zeigt sich weiterhin ein eine höhere Irritation der extrem früh geborenen Kinder beim Vater und vor allem bei der Mutter eine deutlich niedrige Irritation der extrem früh Geborenen. In den Haupteffekten finden sich aber weder bei den Eltern ($F(1, 118) = 1.69, p > .05, \eta^2 = .01$) noch im Reifestatus der Geburt ($F(2, 118) = .88, p > .05, \eta^2 = .02$) Unterschiede.

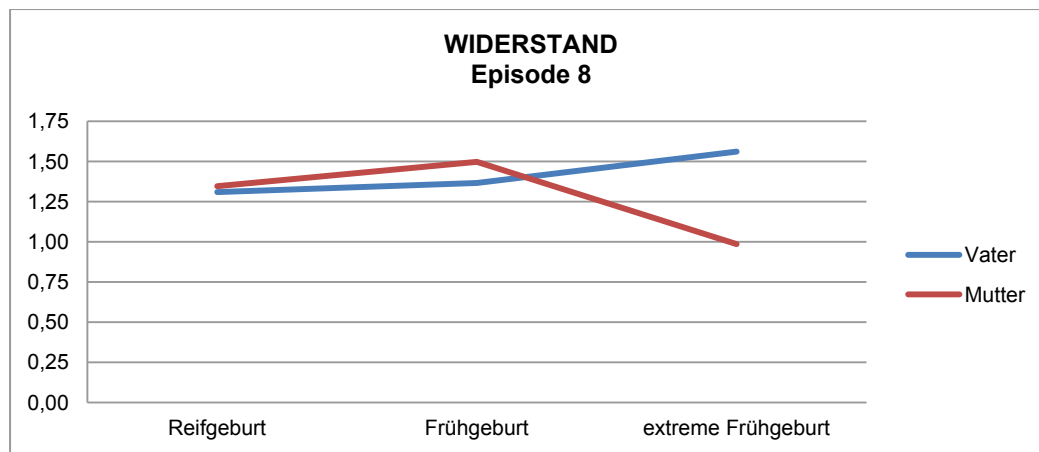


Abbildung 6: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Widerstand in der Episode 8

Die detaillierten Ergebnisse der Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte finden sich im Anhang.

6 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Ziel dieser Arbeit war es, die Konkordanzen und Diskordanzen der Verhaltensweisen in der Fremden Situation herauszuarbeiten. Für die Kodierung wurde das neue Kodierungssystem Vienna Attachment Classification System verwendet, das aus sechs Skalen besteht, die jeweils einzeln betrachtet wurden. Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Unterschiede zwischen den Eltern gelegt werden.

Es erwies sich, dass die Kinder insgesamt sehr viel Kontaktverhalten ihren Eltern gegenüber zeigten und gerne ihre Nähe suchten. Dies konnten Interaktionen wie Blickkontakt, Körperkontakt oder zum Beispiel auch das Zeigen von Spielzeug sein. Auch schien die Interaktion zwischen den Elternteilen und den Kindern gut ausgeglichen. Der Kontakt ging also nicht nur von einer Seite aus und wurde meist gut angenommen. Ebenso zeigte sich, dass die Kinder bei beiden Eltern gerne explorieren, also ihre Umgebung erkunden. Die Kinder waren auch nach der Stresssituation der Trennung meist noch fähig sich konzentriert einer Tätigkeit (z.B. einem Spielzeug) zu widmen. Insgesamt konnte man also sehen, dass die Kinder zu beiden Elternteilen viel positives Bindungsverhalten zeigten. So fanden auch bereits einige Forscher und Forscherinnen (Braungart-Rieker et al., 2001; Cox et al., 1992; Diener et al., 2002; Steele et al., 1996) in ihren Studien, dass die Bindungen der Kinder zu beiden Eltern eher sicher und auch ähnlich sind.

Die Kodierung unterscheidet hier aber nicht zwischen der Art der Interaktion. Auch wenn die Kinder zu beiden Elternteilen viel positives Verhalten zeigten, ist es durchaus möglich, dass es Unterschiede in der Art der Interaktion gibt. So postulierten Lamb (1977a), Lewis und Lamb (2003) und Nordahl et al. (2014), dass die Väter mehr in das Spielverhalten eingebunden sind, im Vergleich zu den Müttern. Ob dies in dieser Stichprobe auch der Fall ist, lässt sich nicht erkennen.

Betrachtet man nun die Ergebnisse im Detail, sieht man aber trotz hoher Werte bei beiden Elternteilen deutlich, dass die Kinder mehr Kontaktverhalten zu ihren

Müttern zeigten. Auch die Exploration und deren Qualität waren in der Situation mit der Mutter deutlich höher. In einer Stichprobe, die vulnerable Frühgeborene enthält, wurde dieses Ergebnis, speziell auf das Kontaktverhalten bezogen, noch einmal deutlicher. In einer Stresssituation wurde offensichtlich, dass frühgeborene Kinder um einiges mehr Interaktion mit der Mutter suchten. Ebenfalls zeigte sich, dass Kinder bereits in der Ausgangssituation tendenziell weniger ihre Umgebung erkundeten, wenn sie mit dem Vater in der Situation waren.

Im Vergleich sieht man also, dass die Kinder trotz einer scheinbar guten Bindung zu beiden Eltern, die Mutter dennoch deutlich präferierten. Ebenso zeigten auch schon Cohen und Campos (1974) und Lamb et al. (1982) in ihren Untersuchungen, dass die Kinder häufiger die Nähe ihrer Mutter suchten und diese deutlich bevorzugten. Auch in einer weiteren Untersuchung bestätigen Lamb et al. (1983) diese Ergebnisse.

Betrachtet man nun aber die Stichprobe der extrem frühgeborenen Kinder, ist interessant, dass hier der Anstieg zwischen den Episoden, d.h. zwischen den beiden Stresssituationen, im Interaktionsverhalten bei den Vätern deutlich höher war. Das Kontaktverhalten wie Körperkontakt, Blickverhalten und gemeinsame Aktivitäten stieg bei den Vätern in der extrem vulnerablen Stichprobe somit vergleichsweise stark an, obwohl sich das Verhalten an sich nicht zu den Müttern unterschied. Möglicherweise wird das Bindungsverhalten bei extrem frühgeborenen Kindern, die in den meisten Fällen schon viel Stress erlebt haben, bei Kind und Vater deutlich stärker aktiviert, nachdem sie einer weiteren Stressepisode ausgesetzt waren. Da sich die Stichprobe der extrem Frühgeborenen aus einer verhältnismäßig kleinen Anzahl zusammensetzt, muss dieses Ergebnis vorsichtig interpretiert werden. Dazu lassen sich auch in der Literatur noch keine Ergebnisse finden. Die bisherigen Studien mit Frühgeborenen lassen eher keine Präferenz für einen Elternteil oder im Falle einer Bevorzugung, dann eine für die Mutter aber nicht für den Vater,

vermuten (Easterbrooks, 1989; Harrison & Magill-Evans, 1996; Levy-Shiff et al., 1989). Hier bedarf es auf jeden Fall noch weiterer Forschung.

Da sich in der Stichprobe extrem vulnerablen Frühgeborenen auch keine Präferenz für die Mütter erkennen ließ, kann man daraus schließen, dass in dieser besonderen Situation die Differenzen verschwinden. Möglicherweise sind die Väter durch die extreme Frühgeburt und schweren Startbedingungen auch mehr in die Pflege nach der Geburt eingebunden und können so eine intensivere Bindung zu ihren Kindern entwickeln.

Allgemein lässt sich aber zusammenfassen, dass in Bezug auf positives Bindungsverhalten wie Nähe suchen oder Explorieren, speziell nach einer Stresssituation weiterhin die Mutter bevorzugt wird.

Interessant sind nun auch die Ergebnisse zum gegenteiligen Verhalten, also zur Vermeidung und zum Widerstand. Die Werte in der Vermeidung waren bei den Kindern durch die gesamte Untersuchungssituation hinweg relativ gering. Sie zeigten also insgesamt kaum vermeidendes Verhalten den Eltern gegenüber und reagierten meist direkt auf Kontaktaufnahme der Eltern bzw. nahmen selbst schnell Kontakt auf. Dabei zeigten sich weder Unterschiede zwischen den Eltern noch zwischen früh- und reifgeborenen Kindern.

In den deutlich negativeren Reaktionen wie Widerstand und Ablehnung den Eltern gegenüber fanden sich aber Unterschiede, obwohl die Werte im Widerstand generell eher gering sind und die Kinder somit eher weniger dazu tendierten, ihren Eltern gegenüber negatives Verhalten zu zeigen. So sind zwar in der gesamten Stichprobe noch keine Unterschiede zwischen den Eltern zu sehen, aber bereits in der Stichprobe der frühgeborenen Kinder gibt es Differenzen. Der Anstieg war hier zwischen den Trennungssituationen bei Frühgeborenen deutlich höher. In der detaillierten Betrachtung zeigt sich, dass es hier wieder bei den Vätern einen deutlich höheren Anstieg gab. Bei den reifgeborenen Kindern findet sich beim Vater vergleichsweise eher ein Abfall im ablehnenden Verhalten. Reifgeborene Kinder scheinen also ihre Emotionen

besser regulieren zu können, so dass ihr ablehnendes Verhalten im Laufe der Fremden Situation sogar sank. Bezieht man die extrem frühgeborenen Kinder mit ein, wird das Ergebnis noch deutlicher. Bereits in der Ausgangssituation wird klar, dass extrem früh geborene Kinder tendenziell mehr Widerstand ihren Vätern gegenüber zeigten. Nach der Stresssituation der Fremden Situation ist dies besonders deutlich zu sehen. Interessant ist hierbei auch, dass der Widerstand gegenüber der Mutter sogar noch einmal deutlich fiel bei extrem früh geborenen Kindern. Diese Ausnahmesituation scheint das Bindungsverhalten somit noch einmal mehr zu aktivieren und somit negatives Verhalten minimieren.

Betrachtet man nun die extrem frühgeborenen Kinder genauer, fällt auf, dass es hier einen Widerspruch gibt. Einerseits zeigten sie im Verlauf einen Anstieg im Kontaktverhalten, andererseits gab es auch einen Anstieg im Widerstand. Möglicherweise unterstreicht dies die deutliche Irritierbarkeit der extrem frühgeborenen Kinder, speziell in der Situation mit ihrem Vater.

Hier bestätigt sich also die Annahme, dass sich Kinder bei ihren Vätern eher irritieren lassen oder Väter häufiger negativere Verhaltensweisen zeigen (Cerniglia et al., 2014). Ebenso fanden Tooten et al. (2014) in ihrer Studie, dass die Gefühle der Väter nach einer Frühgeburt eher von Rückzug geprägt sind. Dieses Ergebnis widerspricht nun dem Anstieg im Interaktionsverhalten der extrem Frühgeborenen mit ihren Vätern, bestätigt aber den Anstieg im Widerstand der Kinder und würde auch eher für die größere Irritierbarkeit sprechen.

Die bisherige Forschung lässt nun auch vermuten, dass es Väter besonders in der Emotionsregulation schwerer mit ihren Kindern haben. So schreiben Cerniglia et al. (2014) den Vätern mehr negative Verhaltensweisen zu und Braungart-Rieker et al. (1998) postulieren, dass die Regulation der Kinder in der Situation mit den Vätern nicht so robust ist und stark von der Situation abhängt. Einige Forscher und Forscherinnen sehen die Väter auch als weniger feinfühlig an, so zum Beispiel auch Barnett et al. (2008) und Malmberg et al. (2007). Dies lässt sich auch aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie erkennen. Besonders in der

Erregung der Kinder finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Eltern. Allgemein zeigte sich, dass die Kinder erregter waren, je belastender die Situation wurde. Aber bereits in der noch wenig stressigen Ausgangssituation, fanden sich leichte Unterschiede zwischen den Eltern. Bereits hier waren die Kinder ein wenig aufgebracht und unruhiger bei ihren Vätern. Nach einer Stresssituation zeigte sich dann sehr deutlich, dass die Kinder bei ihren Vätern unruhiger, ängstlicher und verzweifelter waren. Auch der Anstieg der Anspannung zwischen den beiden Trennungssituationen war beim Vater höher.

Ebenfalls zeigt sich wie vermutet, dass sich Frühgeborene leichter aus der Fassung bringen lassen. So gab es zwar in einer wenig stressigen Situation noch keine Unterschiede, zwischen den beiden Trennungssituationen fand sich im Vergleich zu reifgeborenen Kindern aber ein deutlicher Anstieg und auch nach einer Stresssituationen waren sie deutlich unsicherer und aufgebracht. Die Verunsicherung der frühgeborenen Kinder war hier aber bei Vater und Mutter ähnlich. Wie es scheint haben sie durch ihre erschwerten Startbindungen ins Leben allgemein mehr mit Verunsicherung zu kämpfen, so dass dies keinen Unterschied macht, ob die Mutter oder der Vater bei ihnen ist.

Insgesamt betonen diese Ergebnisse wieder die womöglich stärkere oder sicherere Bindung zur Mutter, die in diesem Fall wie es scheint den Kindern eher einen sicheren Hafen bietet und sie somit gelassener und mit weniger Anspannung die Stresssituation der Fremden Situation bewältigen lässt.

Interessant ist aber im Gegenzug, dass sich die meisten Kinder sehr gut regulieren konnten und sogar recht hohe Werte in der Emotionsregulation zeigten. Dies spricht also dafür, dass sie trotz Stresssituation und zum Teil sehr hoher Erregung sehr effektiv darin sind, sich wieder zu beruhigen. Dabei wird aber nicht in den verschiedenen Emotionsregulationsstrategien unterschieden. Sie können sich also selbst durch verschiedene Aktivitäten wie zum Beispiel Daumenlutschen, vor sich hin reden oder andere kognitive, verbale oder physische Verhaltensweisen beruhigen oder dafür Objekte verwenden (z.B. eine Puppe oder ein Auto) und sich damit ablenken. Auch ist eine personenbezogene

Regulation möglich. So können die Kinder jeweils ihre Eltern zur Regulation benutzen, indem sie bei ihnen durch Hochgenommen werden wollen oder allgemeinen Körperkontakt Geborgenheit suchen oder andere Hilfe suchende Verhaltensweisen zeigen. Interessant ist dabei vor allem, dass es in der Regulation selbst keine Unterschiede zwischen den Eltern gab, die Regulierung von Stress gelang also bei Vater und Mutter ähnlich gut. Insgesamt spricht dies also dafür, dass die Kinder zwar bei ihren Vätern deutlich gestresster und unsicherer waren, sich aber auch hier gut wieder beruhigen konnten. Offen bleibt hierbei aber, ob es vielleicht Unterschiede in der Art der Regulation gibt, da dies die Kodierung nicht unterscheidet. Es wäre gut möglich, dass bei Vater und Mutter aufgrund der unterschiedlichen Bindung und auch der unterschiedlichen Ausgangssituation mit anderen Stresslevels andere Verhaltensweisen angewandt werden. So zeigten bereits Braungart-Rieker et al. (1998, 2001) Unterschiede in der Emotionsregulation zwischen den Eltern auf. Zum Beispiel konnten sie beim Vater eher personenorientierte Strategien feststellen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Kinder durchaus viel positives Bindungsverhalten ihren Vätern gegenüber zeigten und sich daher auch viele sichere Bindungen vermuten lassen. Der Vater scheint eine ebenso wertvolle und geschätzte Bezugsperson für die Kinder darzustellen. Offen bleibt in dieser Studie aber, ob sich diese positive Beziehung eventuell durch andere Verhaltensweisen, wie zum Beispiel vermehrtes Spielverhalten im Gegensatz zu vermehrten Kuschelverhalten in der Interaktion aufbaut.

Dennoch zeigte sich, dass die Mutter in einigen Situationen noch die präferierte Bezugsperson war. So wurde weiterhin intensivere Interaktion zu ihr gesucht und freies Erkunden der Umwelt gelang den Kindern oft besser, wenn sie die Mutter als sichere Basis wussten. Vor allem in für das Kind stressigen oder für die Bindungsbeziehung bedrohlichen Situationen wurde dieser Unterschied zum Vater deutlich. Auch zeigt diese Studie, dass Kinder, die einen oft schweren Start ins Leben hatten und häufiger über keine so adäquaten

Stressregulierungsmethoden verfügen, sich sicherer in der Obhut ihrer Mütter fühlten.

Ebenfalls zeigten sich die Kinder irritierter, unsicherer und teilweise ablehnender dem Vater gegenüber. Auch dies wurde in besonders stressigen Situationen oder bei Kindern, die allgemein mehr Probleme damit haben, deutlicher.

Positiv ist aber hervorzuheben, dass die meisten Kinder der vorliegenden Untersuchung bei beiden Elternteilen ähnlich gute Strategien zur Emotionsregulation anwandten. Sie fanden also geeignete Strategien, um mit dieser stressigen Situation umzugehen. Auch hier bleibt aber die Frage offen, ob sich die Emotionsregulation eventuell durch andere Strategien beim Vater als bei der Mutter zusammensetzt.

Für weitere Untersuchungen wäre es also interessant, sich das Interaktionsverhalten im Detail anzusehen, um hier eventuelle Unterschiede feststellen zu können. Ebenso ist es interessant, die Emotionsregulationsstrategien im Detail zu betrachten. Da die Stichprobe der extrem früh geborenen Kinder in dieser Untersuchung verhältnismäßig klein war, könnte es auch hier interessant sein weitere Untersuchungen mit einer größeren und besser ausgeglichenen Gruppengrößen durchzuführen, um zu aussagekräftigeren Ergebnissen zu kommen.

7 Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung, Bildung, Betreuung: öffentlich und privat* (Unveränd. Nachdr). Heidelberg: Spektrum, Akad. Verl.
- Ahnert, L., & Spangler, G. (2014). Die Bindungstheorie. In L. Ahnert (Ed.), *Theorien in der Entwicklungspsychologie* (pp. 404–435). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. Retrieved from http://link.springer.com/10.1007/978-3-642-34805-1_16
- Ahnert, L., Witting, A., Supper, B., & Eckstein-Madry, T. (n.d.). The Vienna Attachment Coding System. Unpublished Coding Manual at University of Vienna.
- Ainsworth, M. D. S. (1976). *Infancy in Uganda: infant care and the growth of attachment*. John Hopkins University Press. Baltimore.
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Ainsworth, M. D. S., & Wittig, B. A. (1969). Attachment and the exploratory behavior of one-year-olds in a strange situation. In B. M. Foss (Ed.), *Determinants of infant behavior* (pp. 113–136). London: Methuen.
- Barnett, M. A., Deng, M., Mills-Koonce, W. R., Willoughby, M., & Cox, M. (2008). Interdependence of parenting of mothers and fathers of infants. *Journal of Family Psychology*, 22(4), 561–573. <http://doi.org/10.1037/0893-3200.22.3.561>
- Berk, L. E., & Aralikatti, E. (2011). *Entwicklungspsychologie* (3., aktualisierte Aufl., [Nachdr.]). München: Pearson Studium.
- Bortz, J., & Weber, R. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler: mit 242 Tabellen* (6., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl). Heidelberg: Springer Medizin.
- Bowlby, J., & Hillig, A. (2008). *Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie*. München: Reinhardt.

- Braungart-Rieker, J. M., Garwood, M. M., Powers, B. P., & Notaro, P. C. (1998). Infant affect and affect regulation during the Still-Face Paradigm with mothers and fathers: The role of infant characteristics and parental sensitivity. *Developmental Psychology*, 34(6), 1428–1437.
- Braungart-Rieker, J. M., Garwood, M. M., Powers, B. P., & Wang, X. (2001). Parental sensitivity, infant affect, and affect regulation: Predictors of later attachment. *Child Development*, 72(1), 252–270.
- Bridges, L. J., Grolnick, W. S., & Connell, J. P. (1997). Infant emotion regulation with mothers and fathers. *Infant Behavior and Development*, 20(1), 47–57.
- Cerniglia, L., Cimino, S., & Ballarotto, G. (2014). Mother-child and father-child Interaction with their 24-month-old children during feeding, considering paternal Involvement and the child's temperament in a community sample: parent-child interaction during feeding. *Infant Mental Health Journal*, 35(5), 473–481. <http://doi.org/10.1002/imhj.21466>
- Cohen, L. J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed). Hillsdale, N.J: L. Erlbaum Associates.
- Cohen, L. J., & Campos, J. J. (1974). Father, mother, and stranger as elicitors of attachment behaviors in infancy. *Developmental Psychology*, 10(1), 146–154.
- Cox, M. J., Tresch Owen, M., Henderson, V. K., & Margand, N. A. (1992). Prediction of infant-father and infant-mother attachment. *Developmental Psychology*, 28(3), 474–483.
- Cox, S. M., Hopkins, J., & Hans, S. L. (2000). Attachment in preterm infants and their mothers: Neonatal risk status and maternal representations. *Infant Mental Health Journal*, 21(6), 464–480.
- Deschênes, M., Bernier, A., Jarry-Boileau, V., & St-Laurent, D. (2014). Concordance between the quality of maternal and paternal parenting behavior within couples. *The Journal of Genetic Psychology*, 175(4), 346–362. <http://doi.org/10.1080/00221325.2014.926264>
- De Wolff, M. S., & Ijzendoorn, M. H. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68(4), 571–591.

- Diener, M. L., Mangelsdorf, S. C., McHale, J. L., & Frosch, C. A. (2002). Infants' behavioral strategies for emotion regulation with fathers and mothers: Associations with emotional expressions and attachment quality. *Infancy*, 3(2), 153–172.
- Easterbrooks, A. M. (1989). Quality of attachment to mother and to father: Effects of perinatal risk status. *Child Development*, 60, 825–830.
- Feldman, R. (2003). Infant-mother and infant-father synchrony: The coregulation of positive arousal. *Infant Mental Health Journal*, 24(1), 1–23. <http://doi.org/10.1002/imhj.10041>
- Field, A. P. (2009). *Discovering statistics using SPSS: (and sex, drugs and rock “n” roll)* (3rd ed). Los Angeles: SAGE Publications.
- Fox, N. A., Kimmerly, N. L., & Schafer, W. D. (1991). Attachment to mother/attachment to father: A meta-analysis. *Child Development*, 62, 210–225.
- Frodi, A., & Thompson, R. (1985). Infants' affective responses in the Strange Situation: Effects of prematurity and of quality of attachment. *Child Development*, 56, 1280–1290.
- Grossmann, K. E. (2004). Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In L. Ahnert (Ed.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Grossmann, K., & Grossmann, K. E. (2012). *Bindungen das Gefüge psychischer Sicherheit* (6. Aufl). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Englisch, H., & Zimmermann, P. (2002). The Uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, 307–331.
- Harrison, M. J., & Magill-Evans, J. (1996). Mother and father interactions over the first year with term and preterm infants. *Research in Nursing & Health*, 19, 451–459.

- Holmes, J., & Wimmer, A. (2006). *John Bowlby und die Bindungstheorie* (2. Aufl). München: Reinhardt.
- Lamb, M. E. (1977a). The development of mother-infant and father-infant attachments in the second year of life. *Development Psychology*, 13(6), 637–648.
- Lamb, M. E. (1977b). Father-infant and mother-infant interaction in the first year of life. *Child Development*, 48, 167–181.
- Lamb, M. E. (1987). *The fathers' role: Cross-cultural perspectives*. Hillsdale: Erlbaum.
- Lamb, M. E., Frodi, A. M., Hwang, C.-P., Frodi, M., & Steinberg, J. (1982). Mother- and father-infant interaction involving play and holding in traditional and nontraditional swedish families. *Developmental Psychology*, 18(2), 215–221.
- Lamb, M. E., Frodi, M., Hwang, C.-P., & Frodi, A. M. (1983). Effects of paternal involvement on infant preferences for mothers and fathers. *Child Development*, 54, 450–458.
- Levy-Shiff, R., Sharir, H., & Mogilner, M. B. (1989). Mother- and father-preterm infant relationship in the hospital preterm nursery. *Child Development*, 60, 93–102.
- Lewis, C., & Lamb, M. E. (2003). Father's influences on children's development: The evidence from two-parent families. *European Journal of Psychology of Education*, 18(2), 211–228.
- Lindsey, E. W., Cremeens, P. R., & Caldera, Y. M. (2010). Gender differences in mother-toddler and father-toddler verbal initiations and responses during a caregiving and play context. *Sex Roles*, 63(5-6), 399–411. <http://doi.org/10.1007/s11199-010-9803-5>
- Löhr, T., Gontard, A. von, & Roth, B. (2000). Perception of premature birth by fathers and mothers. *Arch Womens Ment Health*, 3, 41–46.
- Main, M., & Weston, D. R. (1981). The auality of the toddler's relationship to mother and to father: Related to conflict behavior and the readiness to establish new relationships. *Child Development*, 52, 932–940.
- Malmberg, L.-E., Stein, A., West, A., Lewis, S., Barnes, J., Leach, P., & Sylva, K. (2007). Parent-infant interaction: A growth model approach. *Infant*

- Behavior and Development*, 30(4), 615–630.
<http://doi.org/10.1016/j.infbeh.2007.03.007>
- Mangelsdorf, S. C., McHale, J. L., Dichtellmiller, M., Plunkett, J. W., Dedrick, C. F., Berlin, M., & Meisels, S. J. (1996). Attachment security in very low birth weight infants. *Developmental Psychology*, 32(5), 914–920.
- Monteiro, L., Verissimo, M., Vaughn, B., Santos, A., Torres, N., & Fernandes, M. (2010). The organization of children's secure base behaviour in two-parent Portuguese families and father's participation in child-related activities. *European Journal of Developmental Psychology*, 7(5), 545–560.
<http://doi.org/10.1080/17405620902823855>
- Nordahl, K. B., Janson, H., Manger, T., & Zachrisson, H. D. (2014). Family concordance and gender differences in parent-child structured interaction at 12 months. *Journal of Family Psychology*, 28(2), 253–259.
<http://doi.org/10.1037/a0035977>
- Notaro, P. C., & Volling, B. L. (1999). Parental Responsiveness and infant parent attachment: A replication study with fathers and mothers. *Infant Behavior and Development*, 22(3), 345–352.
- Parke, R. D., & Sawin, D. B. (1976). A father's role in infancy: A re-evaluation. *The Family Coordinator*, 365–371.
- Schaffer, H. R., & Emerson, P. E. (1964). The development of social attachment in infancy. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 29, 5–77.
- Smith, P. B., & Pederson, D. R. (1988). Maternal sensitivity and patterns of infant-mother attachment. *Child Development*, 59, 1097–1101.
- Steele, H., Steele, M., & Fonagy, P. (1996). Associations among attachment classifications of mothers, fathers, and their infants. *Child Development*, 67, 541–555.
- Tamis-LeMonda, C. S., Shannon, J. D., Cabrera, N. J., & Lamb, M. E. (2004). Fathers and mothers at play with their 2- and 3-year-olds: Contributions to language and cognitive development. *Child Development*, 75(6), 1806–1820.
- Tooten, A., Hall, R. A. S., Hoffenkamp, H. N., Braeken, J., Vingerhoets, A. J. J. M., & van Bakel, H. J. A. (2014). Maternal and paternal infant representations:

- A comparison between parents of term and preterm infants. *Infant Behavior and Development*, 37(3), 366–379.
<http://doi.org/10.1016/j.infbeh.2014.05.004>
- Tooten, A., Hoffenkamp, H. N., Hall, R. A. S., Braeken, J., Vingerhoets, J. J. M., & van Bakel, H. J. A. (2013). Parental perceptions and experiences after childbirth: A comparison between mothers and fathers of term and preterm infants. *Birth Issues in Perinatal Care*.
- Tronick, E. Z., Als, H., Adamson, L., Wise, S., & Brazelton, T. B. (1978). The infant's response to entrapment between contradictory messages in face-to-face interaction. *American Academy of Child Psychiatry*, 17, 1–13.
- Udry-Jørgensen, L., Pierrehumbert, B., Borghini, A., Habersaat, S., Forcada-Guex, M., Ansermet, F., & Muller-Nix, C. (2011). Quality of attachment, perinatal risk, and mother-infant interaction in a high-risk premature sample. *Infant Mental Health Journal*, 32(3), 305–318. <http://doi.org/10.1002/imhj.20298>
- Universität Wien, I. für A. P. G. Entwicklung und Förderung. (2015). CENOF-The Central European Network on Fatherhood. Retrieved from <https://cenof.univie.ac.at/>
- Walter, H. (Ed.). (2002). *Männer als Väter: sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Waters, E. (1995). The attachment Q-set (Version 3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60, 234–246.
- WHO. (2015). ICD-10 Version: 2015. Retrieved from <http://apps.who.int/classifications/icd10/browse/2015/en#/P05-P08>

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.1	39
Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.2.	40
Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.3.	40
Tabelle 4: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.4.	41
Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden für Hypothese 1.5.	42
Tabelle 6: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 1.6.	43
Tabelle 7: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.1	44
Tabelle 8: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.2.	45
Tabelle 9: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.3	45
Tabelle 10: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.4	46
Tabelle 11: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.5	47
Tabelle 12: Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Episoden der Hypothese 2.6	47

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen Reifestatus der Geburt und den Eltern in der Skala Gemeinsamkeit Wollen und der Episode 8.....	49
Abbildung 2: Wechselwirkung zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen in der Skala Widerstand betreffend dem Differenzwert der Episoden 8 und 5	51
Abbildung 3: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Exploration in der Episode 2	53
Abbildung 4: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus Geburt und den Elternteilen der Skala Gemeinsamkeit Wollen betreffend den Differenzen der Episoden 8 und 5.....	55
Abbildung 5: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Widersand in der Episode 2	56
Abbildung 6: Wechselwirkungen zwischen dem Reifestatus der Geburt und den Elternteilen der Skala Widerstand in der Episode 8	57

Anhang

Anhang A: Abstract

The aim of this study was to examine the concordances und discordances of parenting attachment patterns, as the pervious literature provides no obvious or inconsistent findings. Some of the present studies found still some varieties in the parent's attachment patterns. So the focus of the current study was on the differences of the children's behaviours. The study included 121 children between 12 and 46 months, which were tested in the Strange Situation Test (Ainsworth et al., 1978), once with their fathers and once with their mothers. To make clear eventual differences more precise there were also included premature children. Altogether the sample included 56 full-term children and 65 premature children. The coding of the Strange Situation test (Ainsworth et al., 1978) was done with the new developed Vienna Attachment Classification System (Ahnert et al.). The new system can be used now also for children above 18 months and includes six scales, which represent the children's behaviours during the test. The results make obvious, that children show much positive attachment behaviour to both parents. Nevertheless the mother was still preferred. This could be also seen in some previous literature. Especially in stressful situations and with pre-term children the preference for the mother could be seen clearly. The children were also much more irritated in the situations with their fathers and were more likely to show denying behaviour to them. This was also found in previous studies. An interesting finding was, that children no matter how stressed they were, made use of similar efficient emotional regulation strategies and were mostly able to calm themselves very well.

Anhang B: Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war es die Konkordanzen und Diskordanzen elterlicher Bindungsmuster zu untersuchen, da die bisherige Literatur keine eindeutige Erkenntnis dazu und oft widersprüchliche Ergebnisse bietet. Der Schwerpunkt wurde dabei auf die Unterschiede in den Verhaltensweisen der Kinder gelegt, da die Literatur vermuten lässt, dass es trotz der steigenden Bedeutung des Vaters, immer noch Differenzen zwischen den beiden Elternteilen gibt. Dafür wurden 121 Kinder im Alter von 12 bis 46 Monaten in der Fremden Situation (Ainsworth et al., 1978) zu zwei Zeitpunkten, jeweils einmal mit dem Vater und einmal mit der Mutter getestet. Um etwaige Unterschiede deutlicher sichtbar zu machen, wurden auch frühgeborene Kinder in die Studie miteinbezogen. Insgesamt bestand die Stichprobe aus 56 reifgeborenen und 65 frühgeborenen Kinder. Die Kodierung der Fremden Situation erfolgte anhand des neu entwickelten Kodierungssystem Vienna Attachment Classification System (Ahnert et al.). Dieses kann nun auch für Kinder über 18 Monate angewandt werden und besteht aus sechs Skalen, welche die Verhaltensweisen der Kinder in der Fremden Situation darstellen. Die Ergebnisse machten deutlich, dass die Kinder beiden Elternteilen gegenüber viel positives Bindungsverhalten zeigen. Dennoch stellte sich heraus, dass die Mutter, wie auch einige Studien postulierten, weiterhin die präferierte Bezugsperson ist. Dies wurde vor allem in Stresssituationen und bei Frühgeborenen deutlich. Weiter waren die Kinder in der Situation mit dem Vater meist irritierter und waren eher dazu geneigt abweisende Verhaltensweisen zu zeigen. Auch dies konnten bereits einige andere Studien belegen. Interessant war dabei aber, dass die Kinder, unabhängig vom Grad ihrer Erregung, bei beiden Elternteilen ähnlich effiziente Emotionsregulationsstrategien anwandten und sich somit bei beiden wieder gut beruhigen konnten.

Anhang C: Ergebnistabellen

Anhang C-1 Tabelle zur Voranalyse

Korrelation der einzelnen Episodenwerte mit dem Alter der Kinder

	Alter zum Zeitpunkt des Vatertermins			Alter zum Zeitpunkt des Muttertermins		
Skalen/Episoden	Episode 2	Episode 5	Episode 8	Episode 2	Episode 5	Episode 8
Gemeinsamkeit Wollen	$r = .233^{**}$	$r = .167$	$r = .166$	$r = .289^{**}$	$r = .203^*$	$r = .081$
Vermeidung	--	$r = -.147$	$r = .095$	--	$r = -.100$	$r = .093$
Widerstand	$r = .107$	$r = .041$	$r = .177$	$r = -.065$	$r = .241^{**}$	$r = -.208^*$
Erregung	$r = -.192^*$	$r = .253^{**}$	$r = -.298^{**}$	$r = -.084$	$r = -.293^{**}$	$r = -.475^{**}$
Regulation	$r = .149$	$r = .290^{**}$	$r = .300^{**}$	$r = .079$	$r = .235^{**}$	$r = .355^{**}$
Exploration	$r = .384^{**}$	$r = .424^{**}$	$r = .469^{**}$	$r = .278^{**}$	$r = .407^{**}$	$r = .431^{**}$

* steht für signifikant, ** steht für sehr signifikant

Anhang C-2 Tabellen zur Forschungsfrage 1

Detaillierte p -Werte

Skalen/Episoden	Episode 2	Episode 8	Differenz Episode 5-8
H 1.1 Gemeinsamkeit Wollen	$p = .027$	$p = .059$	$p = .463$
H 1.2 Vermeidung		$p = .607$	$p = .471$
H 1.3 Widerstand	$p = .546$	$p = 1.000$	$p = .489$
H 1.4 Erregung	$p = .078$	$p = .006$	$p = .049$
H 1.5 Regulation	$p = .392$	$p = .265$	$p = .560$
H 1.6 Exploration	$p = .000$	$p = .010$	$p = .334$

Anhang C-3 Tabellen zur Forschungsfrage 2

Detaillierte *p*-Werte

Skalen/Episoden	Episode 2	Episode 8	Differenz Episode 5-8
H 2.1 Gemeinsamkeit Wollen	$p = .961$	$p = .268$	$p = .092$
H 2.2 Vermeidung		$p = .989$	$p = .984$
H 2.3 Widerstand	$p = .868$	$p = .453$	$p = .034$
H 2.4 Erregung	$p = .764$	$p = .015$	$p = .004$
H 2.5 Regulation	$p = .798$	$p = .251$	$p = .285$
H 2.6 Exploration	$p = .229$	$p = .377$	$p = .867$

Anhang C-4 Tabellen zur Forschungsfrage 3

Mittelwerte, Standardabweichungen und *p*-Werte der Wechselwirkungen der
H 3.1 Gemeinsamkeit Wollen

	Mittelwerte und Standardabweichungen				<i>p</i> -Werte
	Frühgeburt		Reifgeburt		
	Vater	Mutter	Vater	Mutter	
Episode 2	MW = 3.57 SW = 1.24	MW = 3.91 SW = 1.13	MW = 3.61 SW = 1.17	MW = 3.88 SW = 1.05	$p = .810$
Episode 8	MW = 3.96 SW = 1.12	MW = 4.42 SW = .92	MW = 4.03 SW = 1.11	MW = 3.98 SW = 1.18	$p = .028$
Differenz Episode 8-5	MW = .54 SW = 1.50	MW = .50 SW = 1.18	MW = .32 SW = 1.19	MW = .11 SW = 1.34	$p = .593$

Detaillerggebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der
H 3.1 Gemeinsamkeit Wollen

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 2</i>	$F(1, 119) = 4.89, p < .05, \eta^2 = .04$ $p = .029$	$F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .961$
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = 3.13, p < .10, \eta^2 = .03$ $p = .080$	$F(1, 119) = 1.24, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .268$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = .60, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .442$	$F(1, 119) = 2.88, p < .10, \eta^2 = .02$ $p = .092$

Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte der Wechselwirkungen der
H 3.2 Vermeidung

	<i>Mittelwerte und Standardabweichungen</i>				<i>p-Werte</i>
	<i>Frühgeburt</i>		<i>Reifgeburt</i>		
	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	
<i>Episode 8</i>	$MW = 1.82$ $SW = 1.14$	$MW = 1.67$ $SW = 1.05$	$MW = 1.72$ $SW = 1.19$	$MW = 1.76$ $SW = 1.20$	$p = .437$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$MW = -.06$ $SW = 1.27$	$MW = -.13$ $SW = 1.27$	$MW = -.02$ $SW = 1.16$	$MW = -.17$ $SW = 1.47$	$p = .775$

Detaillergebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der
H 3.2 Vermeidung

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = .21, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .650$	$F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .989$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = .55, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .461$	$F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .984$

Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte der Wechselwirkungen der
H 3.3 Widerstand

	<i>Mittelwerte und Standardabweichungen</i>				<i>p-Werte</i>
	Frühgeburt		Reifgeburt		
	Vater	Mutter	Vater	Mutter	
<i>Episode 2</i>	MW = 1.12 SW = .45	MW = 1.06 SW = .25	MW = 1.07 SW = .31	MW = 1.09 SW = .39	$p = .363$
<i>Episode 8</i>	MW = 1.41 SW = .78	MW = 1.38 SW = .78	MW = 1.31 SW = .60	MW = 1.35 SW = .58	$p = .709$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	MW = .18 SW = .77	MW = .09 SW = .70	MW = -.19 SW = .82	MW = .05 SW = .67	$p = .080$

Detaillerggebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der
H 3.3 Widerstand

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 2</i>	$F(1, 119) = .29, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .593$	$F(1, 119) = .03, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .868$
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = .00, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .978$	$F(1, 119) = .57, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .453$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = .69, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .409$	$F(1, 119) = 4.62, p < .05, \eta^2 = .04$ $p = .034$

Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte der Wechselwirkungen der
H 3.4 Erregung

	<i>Mittelwerte und Standardabweichungen</i>				<i>p-Werte</i>
	<i>Frühgeburt</i>		<i>Reifgeburt</i>		
	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	
<i>Episode 2</i>	$MW = 1.58$ $SW = .88$	$MW = 1.29$ $SW = .59$	$MW = 1.43$ $SW = .90$	$MW = 1.38$ $SW = .66$	$p = .259$
<i>Episode 8</i>	$MW = 3.46$ $SW = 1.37$	$MW = 2.90$ $SW = 1.39$	$MW = 2.85$ $SW = 1.42$	$MW = 2.55$ $SW = 1.30$	$p = .404$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$MW = 1.07$ $SW = 1.38$	$MW = .63$ $SW = 1.21$	$MW = .42$ $SW = 1.17$	$MW = .26$ $SW = 1.31$	$p = .377$

Detailergebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der H 3.4 Erregung

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 2</i>	$F(1, 119) = 2.86, p < .10, \eta^2 = .02$ $p = .094$	$F(1, 119) = .09, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .764$
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = 7.40, p < .01, \eta^2 = .06$ $p = .008$	$F(1, 119) = 6.12, p < .05, \eta^2 = .05$ $p = .015$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = 3.69, p < .10, \eta^2 = .03$ $p = .057$	$F(1, 119) = 8.55, p < .01, \eta^2 = .07$ $p = .004$

Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte der Wechselwirkungen der H 3.5 Emotionsregulation

	<i>Mittelwerte und Standardabweichungen</i>				<i>p-Werte</i>
	<i>Frühgeburt</i>		<i>Reifgeburt</i>		
	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	
<i>Episode 2</i>	$MW = 4.67$ $SW = .89$	$MW = 4.83$ $SW = .52$	$MW = 4.72$ $SW = .85$	$MW = 4.73$ $SW = .86$	$p = .463$
<i>Episode 8</i>	$MW = 4.01$ $SW = .93$	$MW = 4.17$ $SW = 1.01$	$MW = 4.17$ $SW = 1.19$	$MW = 4.31$ $SW = .89$	$p = .956$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$MW = -.40$ $SW = 1.12$	$MW = -.27$ $SW = 1.00$	$MW = -.21$ $SW = 1.12$	$MW = -.18$ $SW = .99$	$p = .713$

Detaillerggebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der
H 3.5 Emotionsregulation

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 2</i>	$F(1, 119) = .64, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .425$	$F(1, 119) = .07, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .798$
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = 1.23, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .270$	$F(1, 119) = 1.33, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .251$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = .31, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .581$	$F(1, 119) = 1.15, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .285$

Mittelwerte, Standardabweichungen und p -Werte der Wechselwirkungen der
H 3.6 Exploration

	<i>Mittelwerte und Standardabweichungen</i>				<i>p-Werte</i>
	<i>Frühgeburt</i>		<i>Reifgeburt</i>		
	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	<i>Vater</i>	<i>Mutter</i>	
<i>Episode 2</i>	$MW = 3.43$ $SW = .86$	$MW = 4.04$ $SW = .89$	$MW = 3.76$ $SW = .75$	$MW = 3.99$ $SW = .92$	$p = .077$
<i>Episode 8</i>	$MW = 3.24$ $SW = 1.19$	$MW = 3.56$ $SW = 1.33$	$MW = 3.31$ $SW = 1.07$	$MW = 3.78$ $SW = 1.17$	$p = .610$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$MW = -.09$ $SW = 1.22$	$MW = -.41$ $SW = 1.29$	$MW = -.31$ $SW = 1.00$	$MW = -.24$ $SW = 1.14$	$p = .177$

Detailergebnisse inklusive genauer p -Werte der Haupteffekte der H 3.6 Exploration

	<i>Haupteffekt A Eltern</i>	<i>Haupteffekt B Reifestatus der Geburt</i>
<i>Episode 2</i>	$F(1, 119) = 15.80, p < .00, \eta^2 = .18$ $p = .000$	$F(1, 119) = 1.46, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .229$
<i>Episode 8</i>	$F(1, 119) = 7.05, p < .01, \eta^2 = .06$ $p = .009$	$F(1, 119) = .79, p > .05, \eta^2 = .01$ $p = .377$
<i>Differenz Episode 8-5</i>	$F(1, 119) = .76, p < .05, \eta^2 = .01$ $p = .386$	$F(1, 119) = .03, p > .05, \eta^2 = .00$ $p = .867$

Anhang C-5 Tabellen der Zusatzanalyse

Mittelwerte und Standardabweichungen der Zusatzanalyse

	Extreme Frühgeburt		Frühgeburt		Reifgeburt	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
<i>Gemein. Wollen Differenz Episode 8 und 5</i>	MW =1.33 SW =1.45	MW =.25 SW =1.62	MW =.30 SW =1.45	MW =.58 SW =1.01	MW =.32 SW =1.19	MW =.11 SW =1.34
<i>Wid. Episode 2</i>	MW =1.41 SW =.82	MW =1.13 SW =.36	MW =1.03 SW =.21	MW =1.04 SW =.20	MW =1.07 SW =.31	MW =1.09 SW =.39
<i>Wid. Episode 8</i>	MW =1.56 SW =1.11	MW =.99 SW =.17	MW =1.37 SW =.66	MW =1.50 SW =.85	MW =1.31 SW =.60	MW =1.35 SW =.58

Detaillierte p -Werte der Zusatzanalyse

	<i>Wechselwirkung</i>	<i>Haupteffekt A</i> <i>Eltern</i>	<i>Haupteffekt B</i> <i>Reifestatus der</i> <i>Geburt</i>
<i>Gemeinsamkeit</i> <i>Wollen</i> <i>Differenz</i> <i>Episode 8 und 5</i>	$p = .025$	$p = .068$	$p = .117$
<i>Widerstand</i> <i>Episode 2</i>	$p = .061$	$p = .074$	$p = .014$
<i>Widerstand</i> <i>Episode 8</i>	$p = .047$	$p = .197$	$p = .418$

Anhang D: Manual des Vienna Attachment Classification System



VACS

VIENNA ATTACHMENT CLASSIFICATION SYSTEM

Detaillierte Beschreibung der Skalen „Gemeinsamkeit Wollen“, „Vermeidung“, „Widerstand“, „Erregung“, „Emotionsregulation“ und „Exploration“ des Vienna Attachment Classification Systems.

GEMEINSAMKEIT WOLLEN (Episoden 2, 5, 8)

Beschreibung	4
Kodierung	4
Skalierung	5

VERMEIDUNG (Episoden 5, 8)

Beschreibung	6
Kodierung	6
Skalierung	7

WIDERSTAND (Episoden 2, 5, 8)

Beschreibung	8
Kodierung	9
Skalierung	10

ERREGUNG (Episoden 2, 5, 6, 7, 8)

Beschreibung	11
Kodierung	11
Skalierung	12

EMOTIONSREGULATION (Episoden 2, 5, 6, 7, 8)

Beschreibung	13
Kodierung	13
Skalierung	14

EXPLORATION (Episoden 2, 5, 8)

Beschreibung	15
Kodierung	15
Skalierung	16

AUSWERTUNGSBLATT	17
------------------------	----

DAS VACS TEAM	20
---------------------	----

GEMEINSAMKEIT WOLLEN

Beschreibung:

Diese Skala beschreibt den Grad, mit dem das Kind versucht, Gemeinsamkeiten mit der Bezugsperson herzustellen und/oder aufrechtzuerhalten. Dabei liegt der Fokus auf der Symmetrie bzw. Asymmetrie in der Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson.

Erfasst wird dies in 4 Ausprägungen über:

- die Initiativen, die das Kind von sich aus setzt bzw. die von der Bezugsperson gesetzt werden, um Gemeinsamkeit zu erreichen (durch verbale Aktion, Blickkontakt, Körperkontakt oder das Zeigen von Spielzeug. Die Reaktion auf die Wiedervereinigung kann von Kind oder Mutter ausgehen und wird ebenfalls als Initiative gewertet.)
- die Symmetrie, die einen einvernehmlichen Grad an Verlangen nach Gemeinsamkeiten zwischen dem Kind und der Bezugsperson beschreibt (positiv oder negativ)
- die Asymmetrie, die ein Verlangen nach Gemeinsamkeiten beschreibt, das entweder bei dem Kind oder der Bezugsperson stärker ausgeprägt ist und durch häufigeres Setzen von Initiativen und Insistieren erkennbar ist
- die Dauer der Interaktion, die durch das Setzen einer Initiative von Kind oder Bezugsperson und durch das Aufrechterhalten der Interaktion von beiden gleichermaßen, oder von einer der beiden Personen mehr, zustande kommt

Kodierung:

- **Initiativen:** Zählen der Initiativen, separat für die Initiativen des Kindes (I-K) und die Initiativen der Bindungsperson (I-BP), um einen Überblick über die Verteilung der gesetzten Initiativen zu schaffen. Eine neue Initiative wird gesetzt, wenn ein neues Thema begonnen wird, das gemeinsame Spiel/Buch „verlassen“ wird, um sich mit anderen Spielzeugen zu beschäftigen, die andere Person angesprochen wird, nach einer Pause der Bezugsperson Spielsachen gezeigt werden (auch nonverbal), usw.
- **Symmetrie/Asymmetrie:** Wird bewertet, nachdem klar ist, ob das Kind und die Bezugsperson in etwa gleich viele Initiativen setzen (5-4-1), oder ob einer der beiden mehr Input bringt, als der andere (3-2).
- **Dauer:** Beschreibt die Zeit (in Minuten und Sekunden) der gemeinsamen Interaktion(en) von Kind und Bindungsperson, unabhängig davon, wer sie begonnen hat und wer sie aktiv aufrechterhält. Dabei wird die am längsten dauernde Interaktion herangezogen (5 - lang, 4 - kurz).

GEMEINSAMKEIT WOLLEN			
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG	INITIATIVEN – DAUER
5	<i>Aktiver, initiativer und beidseitiger Wunsch nach Gemeinsamkeit und Aufrechterhaltung</i>	Das Kind wendet sich sehr oft an die Bezugsperson, initiiert selbstständig häufig Kontakt und ist aktiv im Aufrechterhalten der Interaktion. Die BP kann ebenfalls Initiativen setzen, auf die das Kind reagiert, sie ist für das Kind verfügbar; reagiert auf die kindlichen Initiativen und hält ebenfalls den Kontakt aufrecht. Die Anrede des Kindes ist einladend, zudem entstehen häufig Blickkontakte. Zwischen Bezugsperson und Kind herrscht eine positiv symmetrische Interaktion, wobei beide gleichermaßen an der Herstellung und Aufrechterhaltung von Gemeinsamkeit interessiert sind, und es zu langen Interaktionen kommt.	Initiativen werden von Kind und der Mutter in gleichem Ausmaß gesetzt (50:50) und die Interaktion wird gleichermaßen aufrechterhalten. Die Interaktion findet durchgängig und ausgeprägt statt.
4	<i>Einige Anstrengungen Gemeinsamkeit herzustellen</i>	Das Kind hält die Interaktion, die von der Bezugsperson begonnen wird, nur kurz aufrecht bzw. umgekehrt. Die Initiativen können sowohl vom Kind als auch von der Bezugsperson gesetzt werden. Es können sporadische Blickkontakte entstehen. Zwischen Bezugsperson und Kind herrscht eine Symmetrie bezüglich des Anstoßens der Interaktion(en). Die Dauer der einzelnen Interaktionen ist aber jeweils nur kurz.	Das Setzen der Initiativen von Kind und BP ist in etwa ausgewogen. Es kommen allerdings nur kurze Interaktionen zustande.
3	<i>Aktiver Wunsch des Kindes und einige Initiativen um Gemeinsamkeit herzustellen</i>	Das Kind setzt relativ häufig Initiativen und insistiert. Es können Blickkontakte zur Bezugsperson entstehen, die jedoch nicht zu einer weiteren Interaktion führen (müssen). Die Bezugsperson setzt kaum Initiativen und reagiert auf Bemühungen des Kindes wenig oder verhalten. Zwischen Bezugsperson und Kind herrscht eine asymmetrische Interaktion, wobei das Kind den aktiven Part übernimmt.	Mehr Initiativen vom Kind ausgehend (ca. 2/3), wenige von der BP (ca. 1/3). Die Interaktionen werden vom Kind aufrechterhalten. .
2	<i>Aktiver Wunsch der BP und einige Initiativen um Gemeinsamkeit herzustellen</i>	Das Kind setzt kaum Initiativen und reagiert auf die Bemühungen der Bezugsperson nur wenig oder verhalten. Dabei kann das Kind Blicke in Richtung der Bezugsperson werfen. Zwischen Bezugsperson und Kind herrscht eine asymmetrische Interaktion, wobei die Bezugsperson den aktiven Part übernimmt.	Wenige bis keine Initiativen vom Kind (ca. 1/3), jedoch kurze Reaktionen auf Initiativen der BP möglich. Die Initiativen werden überwiegend von der BP gesetzt (ca. 2/3).
1	<i>Kein Wunsch nach Gemeinsamkeit</i>	Hier kommt es zwischen Kind und Mutter zu keiner Interaktion, da weder das Kind noch die Mutter Initiativen setzt. Es finden zudem auch keine Blickkontakte, maximal kurze Blicke in Richtung der Bezugsperson, statt. Die Verteilung des Setzens von Initiativen ist negativ symmetrisch, also findet einvernehmlich keine Interaktion zwischen Kind und Mutter statt, weshalb weder ein Wunsch nach Gemeinsamkeiten noch nach deren Aufrechterhaltung beobachtbar ist.	Keine Initiativen vom Kind und keine Initiativen von der Mutter (0:0).

VERMEIDUNG

Beschreibung:

Diese Skala beschreibt den Grad des kindlichen Vermeidungsverhaltens, welches durch die Trennung von der Bezugsperson und durch die stressreichen Erfahrungen während der Fremden Situation ausgelöst wird. Es werden die Ausdauer und Intensität des Vermeidungsverhaltens während der ersten Minute der zu kodierenden Episoden erfasst. Dabei liegt der Fokus auf den Variablen: Latenzzeit, Reaktion des Kindes auf verbale Aufforderungen oder Fragen der Bezugsperson, Hinwendung des Kindes zur Bezugsperson sowie der Reaktion des Kindes auf Körperkontakt und körperlicher Annäherung der Bezugsperson.

Das Vermeidungsverhalten wird in 4 Ausprägungen über diese Variablen erfasst:

- **Latenzzeit:** Dauer (Zeit in Sekunden) bis zur ersten Kontaktaufnahme (verbale oder körperliche Interaktion) von Seiten des Kindes, z.B. Spielzeug hochhalten, Antworten auf Fragen, Ansprechen der Bezugsperson oder Körperkontakt herstellen. Die Kontaktaufnahme kann eine Reaktion auf das Verhalten der Bezugsperson oder eine Aktion sein, um mit der Bezugsperson in Kontakt zu treten. Dabei ist egal, ob die Bezugsperson zuvor Interaktionsversuche macht oder nicht. Eine Hinwendung des Kindes in Richtung der Bezugsperson oder Blickkontakt allein werden nicht gewertet. Bei einer verbalen Äußerung ohne Blickkontakt muss klar erkennbar sein, dass die BP angesprochen wird.
- **Reaktion des Kindes auf verbale Aufforderungen oder Fragen der Bezugsperson:** Reine Kommentare (= kein Warten auf Antwort) der Bezugsperson werden nicht mitgezählt. Wenn wiederholt die gleiche Frage oder Aufforderung der Bezugsperson vom Kind ignoriert wird, zählt dies als nur als 1 x nicht reagieren.
- **Hinwendung des Kindes:** Wendet sich das Kind von selbst zur Bezugsperson hin oder tut es dies nur nach Interaktionsversuchen der Bezugsperson bzw. gar nicht? Die Hinwendung kann verbal oder mit körperlicher Annäherung des Kindes an die Bezugsperson verbunden sein. Außerdem wird die erste Interaktion von Seiten des Kindes nicht dazugezählt.
- **Reaktion des Kindes auf Körperkontakt oder körperliche Annäherung der Bezugsperson:** Verhalten des Kindes, wenn sich die Bezugsperson ihm nähert/auf Kind zubewegt oder Körperkontakt zustande kommt. Der anfängliche Körperkontakt (Hineintragen des Kindes) wird dabei nicht mitgezählt.

Kodierung:

Für die Kodierung werden die Episoden 5 und 8 herangezogen, von denen jeweils die erste Minute beobachtet und anschließend kodiert wird. Der Kodierungsvorgang beginnt jeweils, sobald man sieht oder hört, dass die Bezugsperson den Raum betritt. Die Latenzzeit stellt das Leitcharakteristikum dar und wird am höchsten gewichtet. Im Zweifelsfall sollte immer jener Wert der Latenzzeit vergeben werden.

VERMEIDUNG		
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG
5	<i>Sehr starke und ausdauernde Vermeidung</i>	• Latenzzeit: > 45 Sek. bis zur ersten Interaktion/ Reaktion von Seiten des Kindes Zusätzlich sollte mindestens einer der folgenden Punkte zutreffen: • Kind reagiert > 1 x nicht auf Aufforderungen oder Fragen der Bezugsperson • Kind sitzt mit Rücken zur Bezugsperson, kein Blickkontakt; auf Interaktionsversuche der Bezugsperson (falls vorhanden) höchstens minimale Reaktion (z.B. Spielzeug hochhalten, kurze verbale Antwort) • Aktives Wegbewegen des Kindes (z.B. Weglaufen) bei Annäherung der Bezugsperson oder Versuche, Körperkontakt zu blockieren (z.B. durch Wegdrehen).
4	<i>Klare Vermeidung, aber nicht so ausdauernd</i>	• Latenzzeit: >30 und ≤ 45 Sek. bis zur ersten Interaktion/ Reaktion von Seiten des Kindes Zusätzlich sollte mindestens einer der folgenden Punkte zutreffen: • Kind reagiert 1 x gar nicht auf Aufforderung oder Frage der Bezugsperson • Kind wendet sich nicht von selbst zur Bezugsperson, sondern nur nach Interaktionsversuch von Seiten der Bezugsperson (z.B. Aufforderung oder Frage), dies kann Blickkontakt beinhalten oder nur geblockten Blick bzw. Blick in Richtung der Bezugsperson • Kind lenkt bei Annäherung der Bezugsperson ab (z.B. mit Spielzeug hochhalten)
3	<i>Kurze, aber eindeutige Vermeidung oder beständige, gering ausgeprägte Vermeidung</i>	• Latenzzeit: >15 und ≤ 30 Sek. bis zur ersten Interaktion/ Reaktion von Seiten des Kindes Zusätzlich sollte mindestens einer der folgenden Punkte zutreffen: • Kind reagiert >1 x verspätet (≥10 Sek.) auf Aufforderungen oder Fragen der Bezugsperson • Vom Kind selbst ausgehend Hinwendungen zur Bezugsperson, aber dabei nur Blick in Richtung der Bezugsperson bzw. geblockt • Kind lehnt sich bei Annäherung der Bezugsperson/Körperkontakt leicht weg oder dreht den Kopf weg, wirkt bei Körperkontakt unentspannt (sichtbar z.B. durch Kratzen, Zupfen an der Kleidung, selbstberuhigende Gesten)
2	<i>Geringe Vermeidung</i>	• Latenzzeit: >5 und ≤ 15 Sek. bis zur ersten Interaktion/ Reaktion von Seiten des Kindes Zusätzlich sollte mindestens einer der folgenden Punkte zutreffen: • Kind reagiert 1 x verspätet (≥10 Sek.) auf Aufforderung oder Frage der Bezugsperson • Vom Kind selbst ausgehend Hinwendungen zur Bezugsperson mit 1-2 Blickkontakten • Kind wirkt bei Nähe oder Körperkontakt etwas steif, aber lässt es zu
1	<i>Keine Vermeidung</i>	• Latenzzeit: ≤ 5 Sek. bis zur ersten Interaktion/ Reaktion von Seiten des Kindes (wendet sich unmittelbar an die Bezugsperson, bei der Wiedervereinigung oft von Affekt begleitet) Zusätzlich sollte mindestens einer der folgenden Punkte zutreffen: • Kind reagiert immer unmittelbar auf Aufforderungen oder Fragen der Bezugsperson • Vom Kind ausgehend mehrmals Hinwendungen zur Bezugsperson mit 3 oder mehr direkten Blickkontakten • Kind wirkt bei Nähe oder Körperkontakt entspannt und reagiert darauf positiv (z.B. Hinlehnen zur Bezugsperson), bzw. keine merkliche Reaktion des Kindes auf Annäherung der Bezugsperson oder Körperkontakt zu beobachten

WIDERSTAND

Beschreibung:

Unter Widerstand versteht man eine (mehr oder wenige bewusste) Ablehnung von Annäherungen und Angeboten der Bindungsperson. Widerstand wird durch die Aufnahme bzw. das Bestreben der Bezugsperson nach Gemeinsamkeit, Nähe, Körperkontakt, Spiel- und Interaktionsangeboten hervorgerufen. Auf ein zumindest neutrales oder positives Angebot der Bindungsperson folgt zumeist eine negative Reaktion in Form von Widerstand bzw. Ablehnung.

Allgemein wird der Widerstand über 3 Komponenten definiert:

- Aktivität der Handlung: Verweigerung, Ablehnung, Protest
- Emotionen: Ärger, Wut, Trauer
- Gerichtetheit im Verhalten

Die Ausprägung und das Zusammenspiel dieser 3 Komponenten definiert die Stärke des Widerstands (Details siehe Beschreibungen der Skalenabstufung).

Verhalten:

Auf der Ebene einzelner Verhaltensweisen kann bereits zwischen höher bzw. niedriger gewertetem Widerstand differenziert werden:

Folgende Verhaltensweisen repräsentieren den aktiven, stark (und tendenziell höher gewerteten) Widerstand: Wegdrücken, wegwerfen, fallen lassen, treten, wegzucken, Bloßstellen der Bindungsperson, Reden mit wütender, zerbrechlicher oder veränderter Stimme, Proteste bei Wiederkehr der Bindungsperson oder Annäherungsversuche der Bindungsperson. Der Widerstand richtet sich hauptsächlich gegen die Bindungsperson.

Weitere allgemeine, tendenziell niedrig gewertete Verhaltensweisen sind: hohes Erregungsniveau des Kindes, unruhig herumlaufen, wütend agieren, auf den Fußboden treten etc. Der Widerstand richtet sich hauptsächlich gegen Gegenstände.

Kodierung:

Bei der Kodierung ist wichtig:

1. Kontextabhängigkeit beachten: spricht das Kind generell in quenglicher, weinerlicher Stimme, fällt dies nicht unter die Skala Widerstand
2. Widerstand und der Wunsch nach Gemeinsamkeit und Nähe schließen sich nicht aus. Sowohl der Widerstand und der Wunsch nach Gemeinsamkeit können hoch ausgeprägt sein und auch bewertet werden. (Kind setzt sich auf den Schoß der Bindungsperson und lehnt es aber ab, gemeinsam ein Buch zu lesen)
3. Wenn eine Episode verschiedene Verhaltensweisen beinhaltet, wird die höchste Ausprägung des gezeigten Verhaltens bewertet.
4. Provokationen seitens des Kindes werden nicht bewertet, solange die Initiative nicht von der Bindungsperson ausgeht.

Abgrenzung zur Skala Vermeidung:

Im Gegensatz zur Vermeidung ist beim Widerstand eine Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson eine notwendige Voraussetzung. Ergo muss die Mutter eine Interaktion initiieren und das Kind darauf Widerstand zeigen - nicht vice versa.

Die folgenden Skalenabstufungen von 5 (sehr intensiver und andauernder Widerstand) bis zu 1 (kein Widerstand) definieren sich über Intensität, Häufigkeit und Dauer des vom Kind gezeigten Widerstandsverhaltens.

WIDERSTAND		
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG
5	<i>Sehr intensiver und andauernder Widerstand</i>	Das Kind zeigt zwei oder mehr der folgenden Verhaltensweisen in einer Episode: a. Verbale wie nonverbale an die Bindungsperson gerichtete Aggression, z.B. treten, hauen, Bloßstellen der Bezugsperson. b. Starker aktiver Widerstand gegen körperlichen Kontakt, z.B. wegdrehen, die Hand der BP wegschlagen/drücken oder verbal protestieren. c. Permanente verbale oder nonverbale starke Zurückweisung von Anweisungen, z.B. ignorieren, aktiv ablehnen. d. Wiederholte (mehr als 3-mal) verbale oder nonverbale Zurückweisung von Spielangeboten und Vorschlägen, z.B. der Bindungsperson den Rücken zukehren.
4	<i>Einiger, weniger intensiver Widerstand oder wenn intensiver Widerstand, dann mehr isoliert und weniger andauernd</i>	Eine der folgenden Verhaltensweisen wird gezeigt: a. Sporadische (nicht andauernde) Gereiztheit in Anwesenheit der Bindungsperson bzw. gegenüber der Bezugsperson, z.B. ärgerliches Reden, Zurückweisen von Spielzeug, Protest bei Einschränkung. b. Mehrmaliger (bis 3-mal) Widerstand gegen körperlichen Kontakt, z.B. sich von der Bezugsperson wegbewegen, wenn diese Körperkontakt aufnimmt, ihr den Rücken zukehren. c. Andauernder, aber nicht starker Widerstand gegenüber der BP, wenn diese versucht eine Interaktion zu initiieren. d. Wiederholte verbale oder nonverbale Zurückweisung von Spielangeboten und Vorschlägen, z.B. der Bezugsperson den Rücken zukehren (bis 3-mal).
3	<i>Isolierte, aber bestimmte Versuche des Widerstandes</i>	Eine der folgenden Verhaltensweisen wird gezeigt: a. Leichter Widerstand (oder leichtes aggressives Verhalten), der entweder von einem hohen Erregungsniveau oder Protest begleitet wird. b. Ein Widerstand bei Körperkontakt mit der Bezugsperson, aber weniger stark wie in den obigen Beispielen, z.B. eine leichte Abwehrhaltung, zusammenzucken oder abwehrende Laute (quengeln). c. Wiederholte verbale oder nonverbale Zurückweisung von Spielangeboten und Vorschlägen, z.B. der Bezugsperson den Rücken zukehren (bis 2-mal). d. Ein starkes, aber isoliertes Verhalten begleitet von Ärger oder hohem Erregungsniveau, nicht jedoch an Bezugsperson gerichtet- z.B. Aggression gegenüber dem Spielzeug, auf den Boden stampfen, im Raum ziellos herumlaufen etc. e. Das Kind reagiert auf Annäherungsversuche der Bezugsperson mit einem eindeutigen Schmollen.
2	<i>Sehr geringer Widerstand</i>	Eine der folgenden Verhaltensweisen wird gezeigt, ohne dass sich die Verhaltensweise manifestiert: a. Ein kurzer, geringer, verbaler Protest, wenn die Bezugsperson den Raum betritt oder sich nähert oder Kontakt aufnimmt. (Wo warst du solange? Warum hast du mich solange alleine gelassen?) b. Leichtes Weglehn/Wegdrehen bei Angeboten. c. Leichte Verweigerung: Angebote ablehnen (Bezugsperson: „Magst du das nicht wieder wegräumen?“ Kind erwidert: „Nein spielen!“ bzw. übergehen („Machst du mir auch einen Kaffee?“) d. Anmerkung: Hier ist der Kontext zu beachten. Wird in einer Interaktion etwas einmal „überhört“ ODER wird bewusst das Angebot abgelehnt bzw. übergangen?
1	<i>Kein Widerstand</i>	Keine der obigen Verhaltensweisen beobachtbar. Das Kind akzeptiert entweder den Körperkontakt/Kontakt oder reagiert nicht auf die Nähe/Kontakt/Interaktion mit der Bezugsperson oder es vermeidet den Kontakt. Es mag intensiver mit anderen Dingen beschäftigt sein, oder das Gereizt-Sein oder hohe Erregungsniveau wird durch die Annäherung der BP nicht intensiviert. Neutrale Fragen: „Wo warst du?“

ERREGUNG

Beschreibung:

Neue, fremde Situationen können auf Kinder verunsichernd wirken und widersprüchliche Gefühle verursachen. Einerseits weckt eine fremde Situation Neugier, andererseits erfordern neue Situationen auch Anpassungsleistungen von Kindern und bergen Unsicherheiten und mögliche Bedrohungen. Umso mehr helfen vertraute Bezugspersonen, Kindern mit ihren Emotionen umzugehen.

Die Unterscheidung zwischen ‚sehr hoher Erregung‘ (5) und ‚hoher Erregung‘ (4) liegt in der motorischen Unruhe. In der höchsten Ausprägung ist das Kind besonders aktiv und motorisch unruhig. Gelingt es dem Kind, seine Emotionen noch etwas unter Kontrolle zu halten und noch nicht komplett die Fassung zu verlieren, wird dem Kind der zweithöchste Wert (4) zugewiesen.

Kodierung:

- Es werden 5 Episoden (2, 5, 6, 7, 8) kodiert. Dabei wird in jeder Episode eingeschätzt, wie hoch bzw. niedrig die Erregung (bzw. das aus der vorherigen Episode „übertragende“ Erregungsniveau) ist.
- In der Episode 5 wird nur bis vor dem Klopfen (= Signal für die Bezugsperson, den Raum zu verlassen) kodiert.

ERREGUNG		
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG
5	<i>Sehr hohe Erregung</i>	Das Kind zeigt eine große motorische Unruhe. Starke Angst, Verzweiflung und motorische Rastlosigkeit stehen im Vordergrund. z.B. Kind „baumelt“ weinend an der Türklinke, trommelt gegen die Tür oder ist motorisch in Aufruhr. Die Körperhaltung ist zusammengesackt. Kind ist äußerst ängstlich, hysterisch oder traurig, weint oder schreit. Wichtig ist hier, dass sich das Kind komplett seiner motorischen Unruhe und seiner Emotionen hingibt.
4	<i>Hohe Erregung</i>	Das Kind zeigt eine große Unruhe, verliert jedoch noch nicht völlig die Fassung. Es versucht sich noch in den Griff zu bekommen, wirft vielleicht Spielsachen weg, nähert sich dem Stuhl, auf dem die Mutter saß. Es versucht seine Emotion noch in Balance zu halten. z.B. Das Kind ist zappelig oder spricht viel; es schluchzt, ist möglicherweise hysterisch, ängstlich und/oder traurig. Die Emotion ist stark sichtbar.
3	<i>Mittlere Erregung</i>	Das Kind ist deutlich angespannt, vorsichtig oder hektisch. Es zeigt klare Anzeichen von Stress und die Exploration ist reduziert oder kommt ganz zum Stillstand. z.B. Das Kind zeigt meist einen ängstlichen, hilflosen oder besorgten Gesichtsausdruck. Es ruft vielleicht nach der BP und schaut sich um. Es schluchzt immer wieder vor sich hin, hält die Lippen zusammengepresst, hat eine weinerliche Stimme usw.
2	<i>Geringe Erregung</i>	Das Kind ist leicht angespannt. Die Exploration ist reduziert und/oder wird durch Umherschauen (sorgenvoller Blick) oder Blicken zur Tür unterbrochen. Im Beisein der BP sucht es möglicherweise vermehrt Kontakt und Nähe zu dieser auf. Es fragt viel und versucht, die Interaktion am Laufen zu halten.
1	<i>Keine oder kaum Erregung</i>	Das Kind zeigt keine Anzeichen von Erregung, Stress oder Unruhe.

EMOTIONSREGULATION

Beschreibung:

Die Emotionsregulation kann auf drei Arten erfolgen:

1. Objektbezogen – das Kind widmet sich Spielsachen (z.B. nimmt Puppe in den Arm, streichelt sie..) und kann sich somit ablenken.
2. Personenbezogen – durch geborgenheitssuchende (Kind möchte hochgenommen werden, sucht Körperkontakt) oder um Hilfe suchende Verhaltensweisen, sucht Kontakt zur Bezugsperson oder Fremden, verbalisiert etc.
3. Selbst bezogen – kognitive oder verbale Selbstberuhigung, physische Selbstberuhigung (Daumen lutschen, Haare eindrehen, nimmt Schnuller in den Mund), singt vor sich hin, redet mit sich selbst etc.

Kodierung:

- Es werden 5 Episoden (2, 5, 6, 7, 8) kodiert. Dabei wird in jeder Episode eingeschätzt, wie erfolgreich sich das Kind bis zum Ende jeder Episode regulieren kann.
- In der Episode 5 wird nur bis vor dem Klopfen (= Signal für die Bezugsperson, den Raum zu verlassen) kodiert!

EMOTIONSREGULATION		
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG
5	<i>Ausgezeichnete Regulation</i>	Das Kind wendet eine effektive Regulationsstrategie an, indem es eine gute kognitive Beruhigung anwendet (entweder objekt-, personen- oder auf sich selbst bezogene Regulation). Es kann sich beruhigen und ist erneut zur Exploration bereit. Neu: Oder es ist keine Regulation erforderlich.
4	<i>Gute Regulation</i>	Das Kind ist in der Lage, effektive Regulationsstrategien anzuwenden. Sichtbare Emotionen brechen kaum durch. Im Gegensatz zum Wert 5 ist das kindliche Verhalten noch leicht unruhig oder unsicher.
3	<i>Konkrete Regulationsversuche</i>	Das Kind versucht konkret, sich zu regulieren und kann dies stellenweise erreichen. Allerdings bricht die Emotion immer wieder deutlich durch. Es benützt Objekte, wie seine eigene Kleidung oder die Fremde beziehungsweise seine Bezugsperson, um die Emotionen in Schach zu halten. Das Kind versucht sich abzulenken: Es geht zu den Spielsachen zurück oder erkundet den Raum, allerdings werden diese Ablenkungen immer wieder durch aufkeimende Emotionen unterbrochen.
2	<i>Vereinzelte Regulationsversuche</i>	Es sind Ansätze von Regulation erkennbar. Das Kind zeigt vereinzelte Regulationsstrategien, entweder objektbezogen, selbst- oder personenbezogen. Das Kind kann sich evtl. regulieren, aber wenn nur kurzzeitig. Insgesamt ist die Regulation eher ineffektiv und die Emotionen brechen oft noch stark durch.
1	<i>Keine Regulation</i>	Das Kind kann seine Emotionen nicht regulieren („Schockstarre“)

EXPLORATION

Beschreibung:

Diese Skala erfasst die Qualität der Exploration, nachdem die durch die Trennung hervorgerufene Erregung abgeklungen ist und sich das Kind wieder dem Explorieren widmet. Dabei liegt der Fokus auf der kognitiven Leistungsbereitschaft des Kindes. Die Emotionalität und das Bindungsverhalten des Kindes sind hier nicht relevant, kodiert wird nur die Explorationsfähigkeit des Kindes.

Kodierung:

Hierbei soll kodiert werden, was das Kind maximal an strukturierten Handlungsabläufen in der Episode erreichen kann. Das bedeutet, dass die höchste gezeigte Explorationsqualität des Kindes in einer Episode erhoben und somit kodiert werden soll. Auch bei Explorationsanleitung durch die Bezugsperson können hohe Werte vergeben werden, wenn die kognitive Explorationstätigkeit gegeben ist (z.B. Bezugsperson liest Buch vor und stellt dem Kind Fragen, Kind zeigt auf Bilder, stellt Fragen, blättert um, ist kognitiv involviert etc.)

Grundsätzlich ist die Art der Exploration altersabhängig. Die vorliegende Skala differenziert jedoch diesen altersabhängigen Unterschied nicht, sondern ermöglicht eine altersunabhängige Aussage über die Explorationsfähigkeit. Es soll nicht die spielerische Handlung beurteilt werden, sondern die kognitive Ausprägung der Exploration (Konzentration und Interesse).

EXPLORATION		
WERT	AUSPRÄGUNG	BESCHREIBUNG
5	<i>Sehr konzentrierte und ausgeprägte Explorationstätigkeit</i>	• Systematische Exploration, Ausprobieren verschiedener Spielsachen (nacheinander) • Konzentrierte Explorationstätigkeit mit bestimmtem Spielzeug oder bestimmter Tätigkeit.
4	<i>Kontinuierliche und konzentrierte Explorationstätigkeit</i>	• Eher konzentrierte Explorationstätigkeit, u.a.: • Spontane Exploration und Ausprobieren verschiedener Spielsachen • Beschäftigung mit einem bestimmten Spielzeug (z.B. Auto auseinander- und zusammenbauen, Puppe ausziehen) • Umherschweifender Blick über das Spielzeug (im Gegensatz zu 2 ist dieser Blick interessiert/angeregt) • Bsp.: Kind wirkt mit der Menge an Spielsachen leicht überfordert und kann sich deshalb keiner völlig systematischen Exploration widmen
3	<i>Mäßig konzentrierte Explorationstätigkeit</i>	• Oberflächliche Exploration oder immer wieder abbrechende Exploration (Raum erkunden, Sachen oberflächlich anschauen oder Spielzeug nehmen und nicht an Exploration festhalten)
2	<i>Wenig und unkonzentrierte Explorationstätigkeit</i>	• Hantieren mit Spielsachen (kurzes Aufheben, Weglegen oder ziellos Hin- und Herbewegen) • Zielloser Blick (kann im Raum umherschweifen, hat aber uninteressierten Charakter)
1	<i>Sehr wenig bis keine Explorationstätigkeit</i>	• Wenig bis keine Explorationstätigkeit • Wenig Bewegung oder zielloses Herumlaufen

AUSWERTUNGSBLATT VACS

KÜRZEL DES KINDES:	VG-NR:	KÜRZEL BEZUGSPERSON:
DATUM DER AUFNAHME:	VIDEO BEARBEITET VON:	DATUM KODIERUNG:
BINDUNGSKLASSIFIKATION:	TAPRO ☐ KIBELA ☐	MUTTER ☐ VATER ☐

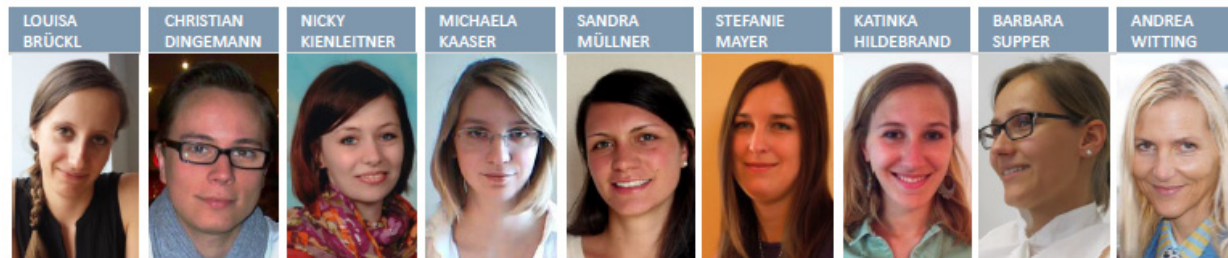
EPISEDE	BESCHREIBUNG	KODIERUNG
Episode 2 Anfang: Ende:	Initiativen: I-K: _____ I-BP: _____	Gemeinsamkeit-Wollen:
	Widerstand:	
	Exploration:	
	Erregung:	
	Regulation:	
EPISEDE	BESCHREIBUNG	KODIERUNG

Episode 5 Anfang: Ende:	Latenzzeit:	Vermeidung:	
	Initiativen: I-K: I-BP:	Gemeinsamkeit-Wollen:	
	Widerstand:		
	Exploration:		
	Erregung:		
	Regulation:		
Episode 6 Anfang: Ende:	Erregung:		
	Regulation:		
EPISODE	BESCHREIBUNG		KODIERUNG

Episode 7 Anfang: Ende:	Erregung:		
	Regulation:		
Episode 8 Anfang: Ende:	Latenzzeit:	Vermeidung:	
	Initiativen: I-K: _____ I-BP: _____	Gemeinsamkeit-Wollen:	
	Widerstand:		
	Exploration:		
	Erregung:		
	Regulation:		

DAS VACS TEAM

Das VACS Team



Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung
Liebiggasse 5
1010 Wien
T +43-1-4277-47281



Anhang E: Lebenslauf

LEBENS LAUF

Angaben zur Person

Name: Stefanie Weinberger
Geburtsdatum: 11.10.1987
Familienstand: verheiratet, 1 Kind (geb. 30.01.2013)
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schul- und Berufsausbildung

seit 10/2009	Diplomstudium Psychologie Universität Wien
2002 – 2007	Bundeshandelsakademie, Wien 3 Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg
1998 – 2002	Bundesrealgymnasium, Wien 10
1994 – 1998	Volksschule, Wien 10

Beruflicher Werdegang

Seit 11/2012	Mutterschutz und Elternkarenz
8/2012 – 10/2012	Test- und Beratungsstelle, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, 6-Wochen-Praktikum Psychologie
9/2009 – 11/2012	GrAT – Gruppe Angepasste Technologie, Technische Universität Wien Teilzeit, Officemanagement und Projektassistenz
07/2007 – 6/2009	GrAT – Gruppe Angepasste Technologie, Technische Universität Wien Vollzeit, Officemanagement und Projektassistenz
07/2006	Bank Austria Praktikum
07/2005	Bank Austria Praktikum

Weitere Tätigkeiten

03/2014 – 08/2015	Mitarbeit am Forschungsprojekt „CENOF (The Central European Network on Fatherhood)
09/2015	Posterpräsentation „Concordances and discordances of parental attachment behaviour in a laboratory situation“ CENOF Konferenz 21.-23.09.2015
2006-2007	Ausbildung zur Abfallbeauftragten